

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mk. Einzelne Nr. 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustr. Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1885 unter Nr. 746.)

Insertionsgebühr
 beträgt für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Der Müßiggänger.

Vor langer Zeit schrieb der deutsche Satiriker Litcow ein jetzt vergessenes Buch „über die Vortrefflichkeit der elenden Stridenten“. Daran wurden wir erinnert, als wir in den Debatten über die Börsensteuer aus dem Munde des Abgeordneten Bamberger einen Satz vernahmen, daß man in einem wohlzivilisirten Staate den Müßiggänger nicht entbehren könne. Man könnte also Bamberger's Rede, an Litcow sich anlehnd, betiteln: „Ueber die Vortrefflichkeit der Müßiggänger“. Der Unterschied wäre nur der, daß es Litcow mit der „Vortrefflichkeit der elenden Stridenten“ ironisch gemeint hat, während Bamberger von der „Unentbehrlichkeit des Müßiggängers“ in vollem Ernste sprach.

Man staunt über solch eine Behauptung. Schon ein altes und wahrlich treffendes Sprichwort sagt: „Müßiggang ist aller Laster Anfang!“ und man weiß, wie die Warnung vor dem Müßiggang der Inhalt aller guten Lehren ist, die der Jugend vom Alter ertheilt werden. Von der Kindeszeit bis zum Lehrjahre des Philosophen, beim nächstern Denker und beim Dichter kehrt die Warnung vor dem Müßiggang in allen möglichen Variationen wieder und der dem Herrn Bamberger geistesverwandte Rationalökonom Roscher nimmt bei der Erwähnung des Brotfruchtbaums Gelegenheit, die Folgen des Müßigganges in den schwärzesten Farben zu malen. Nur Herr Bamberger singt dem Müßiggänger ein Loblied und weist ihm eine vollberechtigte Stelle in der Gesellschaft an.

Herr Bamberger macht sich die Motivierung seiner grotesken Behauptung sehr leicht. Er sagt: „Jeder Theil der Gesellschaft hat zum Ganzen beizutragen und erfüllt eine gewisse Bestimmung, die nicht entbehrt werden kann und auf welche die alte Fabel des Manerius Agrippa paßt.“ — Nun, die Fabel des Manerius Agrippa ist zwar sehr alt, aber eben so trügerisch, denn kein denkender Mensch wird glauben, daß die Börsenmänner von heute — denn nur unter diesen kann sich Herr Bamberger seinen „unentbehrlichen Müßiggänger“ ausgesucht haben — dasselbe in der Gesellschaft oder gar im Staate darstellen, was der Müßiggänger im menschlichen Organismus. Manerius Agrippa hat einst durch seine hinterlistige Darstellung, die Hände (das Volk) könnten ohne den Magen (die Aristokratie) nicht leben, die römischen Plebejer getäuscht. Das sind indessen über 2000 Jahre her und seitdem sind die Menschen etwas fleischer geworden. Das Volk von heute weiß denn doch auch, was Magen und was Glieder sind und der neue Manerius Agrippa könnte heute höchstens in den Verdacht kommen, von wirtschaftlichen Fragen gar nichts zu verstehen, wenn man nicht wüßte, welche gelehrten und kenntniß-

reicher Kopf Herr Bamberger ist. Man wird ihm aber den Vorwurf nicht ersparen können, daß er manchmal Dinge behauptet, die er selbst nicht glaubt.

Es ist schon eine Lächerlichkeit, bei der Erwähnung des Müßiggängers von einem „Beruf“ zu sprechen, der zum Ganzen beiträgt — aber worin mag wohl dieser Beruf bestehen? Soll er vielleicht dadurch ausgeübt sein, daß der Müßiggänger als Konsument austritt und dadurch zur Hebung der Produktion beiträgt? Nein, dieses „Verdienst“ hat jeder Einzelne nach seinen Verhältnissen; aber es wird auch niemals Jemand eingefallen sein, sich als „Konsument von Beruf“ aufzufassen. Die Entdeckung dieses herrlichen „Berufes“ ist Herrn Bamberger vorenthalten geblieben. Man muß gestehen, dieser Gedanke des Herrn Bamberger wirkt so grotesk-lomisch, daß es Mühe macht, die Sache ernsthaft zu behandeln.

Und gar „unentbehrlich“ soll der Müßiggänger, der Repräsentant der Faulheit und der Schmarozerei in einem wohlzivilisirten Staate sein! Das wäre uns unverständlich, wenn uns nicht ein Rückschluß gestattet wäre. Es giebt nämlich gewisse Leute, die sich heute noch an die barbarische Anschauung des Alterthums anlehnen, daß eine geknechtete Masse, ein Helotenthum bestehen müsse, das die Lasten des Daseins auf sich zu nehmen habe, um einer herrschenden Klasse dadurch ein angenehmes Dasein zu verschaffen. Bei einem solchen Gesellschaftsprinzip wären denn auch die Müßiggänger so ziemlich unentbehrlich, denn wer soll denn schließlich den Rahm von dem Ertragniß der Gesamtarbeit abschöpfen? Eine Klasse von solchen „Abschöpfers“ scheint zwar nicht uns, wohl aber gewissen anderen Leuten unentbehrlich.

Die Anschauung des Herrn Bamberger bezeichnet einen Rückfall in einen Barbarismus, den nur das grob-materialistische Manchesterthum nicht als einen solchen aufsaft; im Uebrigen sind sich die Zeitgenossen durchaus darüber einig, daß das Müßiggängerthum weder berechtigt noch unentbehrlich ist. Würde Deutschland einen Schaden erleiden, wenn die sämtlichen „unentbehrlichen“ Müßiggänger der Börse — an sie kann doch Herr Bamberger nur gedacht haben! — heute auswanderten und sich anderswo niederließen? Außer den in der Wolle gefärbten Manchestermännern wird wohl Niemand — sagen wir: den Muth haben, diese Frage zu bejahen.

Politische Uebersicht.

Die rückläufige Bewegung im preussischen Volksschulwesen ist bereits oft erörtert, und das Märchen von der Herrlichkeit des „preussischen Schulmeisters“ auf seinen Werth hin genügend geprüft worden. Da aber jetzt im preussischen

Abgeordnetenhaus die Herren Rauchhaupt und Minnigerode bei der Beratung der lex Duene ihr Verz für die Volksbildung wieder einmal laut geäußert haben, Minnigerode freilich mit dem Zusatz, daß der, krautjunkerlich vertretene, Oben nie etwas für die Schulen thun könne, so ist es angebracht, ein wenig die Zahlen reden zu lassen. Vergleicht man die relative Schulfrequenz einiger größerer deutschen Staaten mit derjenigen Preußens, so findet man:

	Auf 1000 schulpflichtige Kinder von 6 bis 12 J. kamen wirklich die Schule besuchende in den Jahren	1877/78	1874/75	1860/61
Königreich Sachsen	1031	1007	1002	
Baden	938	927	923	
Baiern	923	864	837	
Preußen	897	875	836	

Man sieht, daß die vielgerühmte preussische Elementarbildung ganz erheblich — trotz oder vielleicht wegen Sadoma! — hinter der anderer Bundesstaaten zurücksteht. Im Jahre 1866 betrug, wie die Detailuntersuchungen Brämer's ergeben haben, die Durchschnittsziffer der Analphabeten, der des Lesens und Schreibens Unkundigen, unter den Rekruten in Preußen 5.52 pSt., in Sachsen 1.3 pSt., in den übrigen deutschen Staaten, mit Ausnahme des ungünstiger stehenden Baierns, noch nicht einmal 1 pSt. Und gerade die Heimath der Großgrundbesitzer, die feudalen Provinzen Posen und Preußen stellen und stellen noch heute das größte Kontingent zu den völlig Ungelehrten. Posen lieferte damals 15 pSt., Preußen 12.6 pSt. Analphabeten.

Wenn wir die neueste Zeit in's Auge fassen, so lehrt uns die ebenso amtliche, wie unerbittliche Statistik, daß auch jetzt noch Preußen gegen die süddeutschen Staaten, gegen Sachsen u. s. w. außerordentlich im Nachtheil ist. Es waren (vgl. Zentralbl. für die ges. Unterrichtsverwaltung in Preußen 1880 S. 668) in 1873/80 Ungelehrte unter den Ausgehobenen in

	Preußen	Sachsen	Württemberg
Preußen	2.3		
Sachsen	0.5		
Sachsen	0.2		
Württemberg	0.05		

Man sieht, der Sieger von Königgrätz hat über der Bändnadel und dem Mausergewehr den Volksunterricht aus dem Auge verloren.

Bzw. macht sich allmählig ein Fortschritt geltend, aber die Ziffernbewegung nach vorn ist eine langsame und steht in keinem Verhältnis zu der von den Ostjüdosen so dringlich und vernehmlich gepredigten „Kulturmission Preußens“. Wir stellen im Folgenden die Ziffern für Preußen und für ganz Deutschland zusammen. Man wird daraus erkennen, daß die tonangebende, die Spitze bildende, mächtigste, mit einem Wort die leitende Nation unter dem Gesamtdurchschnitt des Reiches stetig sich befindet.

Unter je 100 Rekruten waren ohne alle Schulbildung in	Jahre:	Preußen:	ganz Deutschland:
1875/76	3.21		2.37

geläute durch das Haus schallte und der Oberlieutenant, den seine Frau schon bei dem ersten Ansätze wachgerüttelt hatte, mit beiden Beinen zugleich aus dem Bette sprang.

Herr Du meine Güte,“ sagte er dabei, „wenn Jemand in die Apotheke will, so braucht er doch bei uns nicht erst die Klingel abzureißen!“

„Aber was Du nun wieder sprichst! sagte seine zärtliche Gattin. „Die wäre er denn nur überhaupt in's Haus gekommen? Es will Jemand zu uns!“

„Eine telegraphische Depesche?“ sagte der Oberlieutenant zweifelnd, indem er aber doch in seine Beinkleider fuhr, denn er natürlich konnte nur allein mitten in der Nacht einem so unzeitigen Besucher die Thür öffnen. „Ich wüßte aber wahrhaftig nicht, wo die herkommen sollte!“

Er mußte sich aber noch etwas mehr beeilen, denn der nächtliche Bote oder Besucher schien in außerordentlicher Eile. Wieder zog es an der Klingel, daß es nur ein Wunder blieb, wie der Draht hielt, und Herr von Klingenberg rief jetzt seine Thür auf und rief — er war selber böse geworden — ein ärgerliches: „Nun ja, ich komme gleich!“ hinaus. Darauf murmelte er: „Organ kann ich ja doch nicht!“ und beendete nun seine notwendige Toilette in allergrößter Eile, um nur erst zu erfahren, wer da draußen wäre und was man von ihm wollte. Es konnte doch wahrhaftig über Nacht kein Krieg ausgebrochen sein, daß man ihn in drängendster Eile auf das Ministerium zittre — und was war sonst los?

Endlich war er fertig — aber unbewaffnet mochte er auch nicht gehen; denn waren es wirklich Räuber, die diese List gebräuchten, um bei ihm einzudringen, so sollten sie ihn als Offizier wenigstens gestiftet finden. Er zog seinen Regen aus der Scheide, nahm die bloße Klinge in die rechte, das Licht in die linke Hand und schritt nun fest und entschieden über den Vorfaal hinüber der betreffenden Thür zu.

„Wer ist da draußen?“
 „Ach, ich bin's ja, Herr Oberlieutenant, machen Sie nur rasch auf!“

Feuilleton.

Im Fenster.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Wie sie dabei den Stuhl heftig zur Seite schob, machte der Oberlieutenant auf, sah sich verwundert um und sagte:

„Aber ist es nicht Zeit, bald schlafen zu gehen, lieber Kind? Ich fange wirklich an müde zu werden.“

„So?“ sagte seine Gattin. „Nun, der Anfang war wenigstens deutlich genug; Du hast geschwärmt wie ein Bär.“

„Ich, Schwarz?“ fragte der kleine Mann verwundert.

„Vielleicht ist es der Hund auf der Uhr gewesen,“ erwiderte seine liebende Gattin; „Du bist einmal unverbesslich. Kommt, Kinder, es ist spät geworden. Gute Nacht!“

Damit nahm sie ihr Licht, zündete es an und verließ das Zimmer, um sich in ihr Schlafgemach zu begeben.

Jetzt hatte, als sie in die Stube trat, ihren Hut auf den Tisch gelegt. Als Flora jetzt mit der Lampe daran vorüber ging, nahm sie ihn auf, betrachtete ihn kopfschüttelnd und sagte dann:

„Aber, Hetty, wie um Gottes willen siehst denn Dein Hut aus; der hat ja gar keine Façon mehr!“

„Mein Hut — wie so?“ rief die Schwester, und es war gut, daß sie im Schatten stand. „Der Wind wehte draußen so scharf.“

„Sieh nur, wie der zerdrückt ist!“ fuhr Flora fort und warf dabei der Schwester einen forschenden Blick zu.

„Es ist nämlich ein altes Sprichwort: Man sucht keinen hinter dem Ofen, wenn man nicht selber dahinter haben!“ — „Das kann doch unmöglich der Wind ge-“

„Dann hat sich der Tante häßlicher Pinscher wieder darauf gelegt!“ rief Henriette; „neulich machte er es schon einmal so, und ich habe die Tante nie in meinem Leben so häßlich lachen sehen, als damals.“

„So?“ sagte Flora boshaft. „Ja, der häßliche Pinscher! Aber gute Nacht, Papa! Gehst Du nicht auch zu Bett?“

„Ja, Kinder,“ sagte der Vater, der sich wirklich Mühe geben mußte, ordentlich munter zu werden, „ich denke, es wird Zeit; also schlaf recht wohl!“

Die Familienglieder zogen sich in ihre verschiedenen Gemächer zurück. Das Mädchen wusch in der Küche noch das Geschirr auf und verzehrte sein dürftiges Abendbrod, denn es bekam sein Essen allein, so wie sein halbes Stückchen Butter für die Woche und jeden Abend zwei Stück Zucker für den nächsten Tag zugeführt. Eine Viertelstunde mochte solcher Art vergangen sein, und auf dem Rathhausthurm schlug es eben elf Uhr, als draußen auf der Treppe wieder schwere Schritte gehört wurden, die nicht weiter nach oben flogen, sondern vor der Etage hielten.

Die jungen Mädchen, die ihr Zimmer gemeinschaftlich hatten, schliefen noch nicht; sie waren beide zu sehr mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt, und Flora hörte jetzt deutlich, wie Jemand draußen an ihrer Glasthür herumtappte, und auch an dem Griff probirte. Natürlich war die Thür verschlossen. Konnten das Diebe sein? Aber das ließ sich nicht denken, denn erstens war es dazu noch zu früh, und dann würde Jemand, der in verbrecherischer Absicht hier heraufstieg, doch gewiß nicht einen solchen Lärm vollführen haben. Wer es aber auch war, er mußte endlich im Dunkeln den Klingelzug gefunden haben; plötzlich that er einen derben Ruck daran, die Glocke schallte durch das ganze Haus, und die beiden Mädchen fuhrn erschreckt in ihren Betten empor.

Was war das? Wer hatte Nachts bei ihnen etwas zu thun, und wie war er überhaupt in das Haus gekommen, das der Apothekerlehrling, wie sie recht gut wußten, mit dem Schläge zehn Uhr gewissenhaft zuschloß? In der Etage rührte sich auch noch Niemand. Es konnte ja ein Irrthum gewesen sein; vielleicht wollte Jemand eine Etage höher. Auch darüber sollten sie nicht lange in Zweifel bleiben, denn plötzlich that es an dem Klingelzuge einen zweiten, so furchtbaren Riß, daß es wie Sturm-

Jahre:	Preußen:	ganz Deutschland:
1876/77	2.96	2.21
1877/78	2.58	1.73
1878/79	2.62	1.80
1879/80	2.30	1.59

Der Abstand in den beiden Zahlenreihen ist handgreiflich. Und wenn der konservative Morastatistiker und Theologe Alexander von Dettin gen., der diese Zusammenstellung in seiner „Morastatistik“ bringt und bespricht, die Hoffnung äußert, daß in Preußen „bald der Prozentsatz der Ungelehrten auf Null herabfallen wird“, so können wir, nach den bisher gemachten Erfahrungen, diese rosigte Anschauung leider nicht theilen. Der Kultusminister von Scholer, dem zwei Seelen in der Brust wohnen, hat mit anerkannter Würde die Öffentliche in der oben erwähnten Landtagsdebatte nicht den Staatsminister, sondern den Reformminister sprechen lassen. Seine Schilderung der misslichen Lage des Volksschulwesens und die Ausschlichtung derselben waren die beste Strafpredigt gegen die konservativ-reaktionäre Ministerpolitik gegen Aufklärung und Bildung. Mag auch, wie in der Schwenninger-Affäre, der Herr vom Sachsenwalde die Bedenken Scholers zum Schweigen bringen, das, was er gesprochen, läßt sich nicht aus der Welt schaffen. Seine Rede kennzeichnet genügend die Mißstände, die bestehen, und die Elemente, die jedem Fortschritt sich entgegenstellen; was übrig war, hat in seiner Raivität das entsetzliche der Junkerpartei, der hochedle von Rauchhaupt polternd der Welt verkündet. Scholer hat piano gesprochen, frank-diplomatisch, wie man es vom Regierungschef in solchen Fragen zu hören gewohnt ist, mögen die oben gegebenen Zahlen das Fortissimo bilden.

In unseren Parlamenten wird voraussichtlich bald Ruhe herrschen. Das Abgeordnetenhaus wird heute (Sonntag) bereits geschlossen werden. In den letzten Tagen machte sich schon eine gewisse Erregung und Hast unter den Vordritten geltend, wie sie in der Regel stets kurz vor Thoreschluß einzutreten pflegt. Die noch in Masse vorliegenden Petitionen fanden daher auch eine auffallend schnelle Erledigung, man wollte eben aufräumen und man räumte „gründlich“ auf. Die Herren Abgeordneten können nun ausruhen von den Redestrapsen der verfluchten Session, sie haben nun Ruhe, aber ihre Werke nachzudenken. — Der Schluß des Reichstags ist für den 13. d. M. in Aussicht gestellt. Es ist indessen kaum anzunehmen, daß bis dahin alle Vorlagen erledigt werden können.

Die Vormundschaftsordnung vom 5. Juli 1875 geht einer durchgreifenden Umgestaltung entgegen, und zwar in dem Sinne, daß die Vermögensverwaltung und Berechnung wiederum den Gerichten überwiesen wird. Maßgebend sind die jährlich in beträchtlicher Höhe durch ungetreue Vormünder veranlaßten Vermögensverluste der Minderen. Im Richter- und Anwaltsstande hat die Vormundschaftsordnung von 1875 wohl niemals besonders eifrige Anhänger gehabt, noch weniger aber im Publikum; eine Mängelstellung dürfte deshalb nicht viele Gegner finden.

Der Kranke Herr v. Schorlemer scheint bereits — wenn nicht alle Anzeichen trügen — hoffnungsvoll der Genesung entgegenzusehen. Es wäre für das Deutsche Reich ein großer Verlust, wenn der fromme Centrumsmann dann seine Kräfte der Gesetzgebung vorenthalten würde. So ungefähr werden auch die katholischen Arbeitervereine des Wahlkreises Dortmund gedacht haben, als sie in einem besonderen Dankschreiben ihr Bedauern über die Niederlegung des Reichstagsmandats ausdrückten. Herr v. Schorlemer, hierdurch tief gerührt, hat nun den Schreibern folgende Antwort zugehen lassen: „Es ist mir recht schmerzlich, unter der Last der Arbeit, in nothwendiger Rücksichtnahme auf meinen Gesundheitszustand, das Mandat zum Reichstage niederlegen zu müssen. Es bedarf aber wohl nicht der Versicherung, daß ich auch weiterhin, wo immer sich mir die Gelegenheit bietet, mit gleichem Eifer für das Wohl und die Interessen meiner Mitbürger, besonders derer im Handwerker- und Arbeiterstande, eintreten werde, wie ich auch gern Ihrer Hoffnung mich anschließen, daß es mir vergönnt sein möge, nach Wiedererlangung der vollen Gesundheit, ein Mandat zum Reichstage von 1881 an anzunehmen zu können. Vorab werde ich meine Kräfte ungeteilt der höheren Pflicht, die uns im preussischen Landtage gestellt ist, widmen, und dort mit aller Entschiedenheit für die Rechte unserer h. Kirche kämpfen, bis der volle Sieg errungen ist. Dieses Ziel müssen wir Alle fest im Auge behalten und uns nicht täuschen und einschleifen lassen durch zeitweilige Erleichterungen.“ — Der tapfere Mann giebt also die Hoffnung nicht auf, „nochmals“ ein Mandat anzunehmen zu können. Er will mit gleichem Eifer auch in Zukunft für das „Wohl“ seiner Mitbürger und namentlich für die Handwerker und Arbeiter eintreten. In welcher Weise der brave Centrumsmann dies bis jetzt gethan hat, ist ja allbekannt. Nicht nur, daß er für die Erhöhung der Korn-, Vieh- und Fleischpreise eingetreten ist, nein, auch für den Antrag Quene hat er mit Begeisterung votirt. Nebenbei blieb ihm freilich noch immer die Kraft, der höheren Pflicht, für die Rechte der Kirche einzutreten, zu genügen. Sicher hat also Herr v. Schorlemer die Pflicht, seine Kräfte in Zukunft wieder zu theilen und

für das „Wohl“ seiner Mitbürger auch im Reichstage mitzukämpfen.

Die Frage der Errichtung von eingeborenen Kolonialtruppen ist — so schreibt der „B. C.“ — vor der unabwiesbaren Nothwendigkeit noch zurückgetreten, mindestens für die auf den Flußläufen der neuen deutschen Kolonien stationirten Fahrzeuge einen Stamm von eingeborenen und gegen die Risiken des Sumpffiebers gefährdeten Mannschaften zu bestreiten. Es gilt jetzt als ausgemacht, daß eine Abkommandirung von mit Europäern bemanneten Schiffen nach diesen Tropenkolonien wegen der Rücksicht auf den Gesundheitszustand ihrer Besatzung nicht auf über ein Vierteljahr ausgedehnt werden kann, und der rasche Wechsel der Schiffe, namentlich bei dem nach Amerika entsendeten Geschwader, bezweckt, wie ungünstig sich die Gesundheitsverhältnisse bei der Besatzung derselben gestellt haben müssen. Leider ist nun der erste auf der „Diga“ angestellte Versuch, an Ort und Stelle einen Stamm von eingeborenen Seeleuten auszubilden, völlig fehlgeschlagen. Die dreizehn, oder nach anderen Nachrichten fünfzehn hierzu an Bord genommenen Neger haben sich für die Eingewöhnung in die deutschen Dienstverhältnisse durchaus ungeeignet erwiesen. Wie verlautet, soll jetzt jedoch ein Versuch gemacht werden, einen Stamm von Eingeborenen in einem der deutschen Kriegsschiffe sorgfältig für den Dienst in der deutschen Marine heranzubilden. Wahrscheinlich wird dieser Versuch zugleich auch die Heranbildung von eingeborenen Landtruppen oder mindestens doch eines eingeborenen Polizeikorps ausgedehnt werden. Im Voraus ist man jedoch darauf gefaßt, selbst hierbei noch großen Schwierigkeiten zu begegnen und manche schlimme Enttäuschung mit in den Kauf nehmen zu müssen.

Die Regierung des Schwedenlandes ist anscheinend von großem Belangen besetzt. Der Minister von Hölder hat es sich sehr angelegen sein lassen, ein neues Gemeindeangehörigkeits-Gesetz (oder Bürgerrechts-Gesetz) zu Stande zu bringen. Nach längeren Verhandlungen der beiden Kammern ist denn auch besagtes Gesetz zu Stande gekommen. Der Inhalt desselben ist in der Hauptsache die Vereinfachung des aktiven und passiven Gemeindewahlrechts. Nach dem Gesetz von 1849 hatten dieses Recht alle Einwohner, ohne Bürger sein zu müssen, kraft eines mehrjährigen Aufenthalts und der Zahlung städtischer Steuern. Nunmehr ist es erforderlich, daß diese Einwohner sich ihr Wahlrecht mit 10 bezw. 5 bis 10 M. — je nach der Festsetzung durch Ortsstatut — erkaufen, indem sie sich als „Bürger“ aufnehmen lassen. Um an den Nutzungen und Stiftungen theilzunehmen, bedarf es der Zahlung weiterer Gebühren, die bei den Stiftungen bis zu einer Einkaufssumme von 100 M. ansetzen können. So ist man glücklich zu mehreren Gattungen von Bürgern gelangt: zu Wahlbürgern, Nutzungs- und Stiftungsbürgern. Eine weitere Klasse: die der „Rückbürger“ — welche der Regierungsentwurf vorgezogen — wurde glücklicherweise beseitigt. Es sollte nämlich gestattet sein, daß die Gemeindebehörde das Bürgerrecht den Berechtigten, welche sich nicht freiwillig melden, aufzwinge. Um das Gesetz nicht auf eine zu starke Probe zu stellen, bietet man den Einwohnern die seither das Wahlrecht besaßen, das Bürgerrecht bis 1889 ungefähr zum dritten Theil des vollen Preises — zu 3 Mark an. Das Gesetz wird voraussichtlich zur Folge haben, daß sich die Zahl der Wahlberechtigten außerordentlich vermindert, was manchen Herren freilich sehr erwünscht sein wird, da sie dann mehr unter sich bleiben werden. Bemerkenswerth ist, daß genau gezählt sieben tausend Schweden den Ruch hatten, gegen das Gesetz zu stimmen.

Frankreich.

Der berühmte frühere Polizeipräsident Andrieux hat wieder ein recht drastisches Beispiel von seiner Feigheit und Charakterlosigkeit gegeben. Ein altes Fräulein Namens Richerand hatte vor kurzem gegen den genannten Herrn Todesdrohungen ausgesprochen; wahrscheinlich hat der berühmte Präsident während seiner Amtshaltigkeit die alte Dame in irgend einer Weise geschädigt. Der große Mann hatte nichts Eiligeres zu thun, als die Gerichte zu seinem Schutze anzurufen und so ist denn das alte Fräulein richtig zu sechsmonatlicher Haft verurtheilt worden. Herr Andrieux muß doch ein sehr schlechtes Gewissen und einen „niehigen“ Ruch besitzen, denn sonst wäre es doch kaum denkbar, daß er sich vor einem Frauenzimmer vertriehen würde. Zur Entschuldigung wird sich der Brambarde freilich darauf berufen können, daß es in anderen Ländern auch noch „Männer“ giebt, die in Bezug auf von unbedeutenden weiblichen Personen verübten Beleidigungen ein sehr zartes Gefühl haben.

Spanien.

In Madrid ist es der vereinigten Opposition gelungen, 19 Kandidaten durchzubringen, während die Regierungspartei nur 6 Sitze zu erringen vermochte. Der Minister des Innern soll bereits Willens gewesen sein, seine Demission zu geben. Mag es nun den Liberalen auch gelingen, die jetzige Regierung aus dem Sattel zu heben, für das spanische Volk ist damit nichts gewonnen. Den vereinigten Liberalen ist es nur um die Herrschaft zu thun und nicht darum, ernüchterte Reformen für die nothleidenden Massen anzubahnen. Das schäde

aber von Pfaffen und Mikregierungen nahezu vernünftige Spanien ist leider gerade in Betreff des Wissens — wenigstens soweit die Volksmassen in Betracht kommen — detail in der Entwicklung zurückgeblieben, daß es die Brazen der Demokratie liberalen größtentheils für baare Münze nimmt. Allem Anscheine nach wird noch eine geraume Zeit vergehen, bevor sozialreformatorische Ideen ihren Einzug in die Gesetzgebung dieses Landes halten werden.

Dänemark.

Das von der Regierung erlassene vorläufige Gesetz, das Maßregeln zur Verhütung des Mißbrauchs unbeschränkter Geläubigkeit zur Anschaffung von Waffen etc., enthält die Vorschrift, daß Jeder, der Waffen oder fertige Theile zu denselben, im Inland oder im Ausland, erwerben will, dem die Polizei vor dem Eintritte in den Besitz, wo die Einlieferung gewünscht wird, eine Anzeige davon machen und eine genaue Beschreibung der Marken und des Inhalts, sowie eine Erklärung über die Bestimmung der Waffen oder Waffentheile geben muß. Führt der Polizeimeister, daß die bemeldeten Waffen oder Waffentheile nicht zugelassen werden dürfen, so wird solches dem Anwerber mitgetheilt und demselben die Weisung gegeben, die eingeführten Sachen innerhalb einer gewissen Zeit wieder auszuführen. Im Falle der Nichtbefolgung dieser Vorschrift werden die Waffen oder Waffentheile von der Polizei in Verwahrung genommen. Die Anschaffung oder Vertheilung von Riffeln oder anderen Kriegswaffen, sowie Einübung im Gebrauch solcher Waffen wird verboten, wenn solches nicht in Ausführung eines Antrags oder mit Genehmigung der betreffenden Autoritäten geschieht. Wer darüber handelt, kommt in Gefängnis oder Geldstrafe im letzteren Falle nicht unter 50 Kronen, falls nicht eine höhere Strafe nach den allgemeinen Regeln der Gesetzgebung vorgeschrieben ist. Die ungesetzlich angeschafften, sowie auch ungesetzlich zur Einübung benutzten Waffen werden konfiskirt.

Großbritannien.

Der den Schaden hat, braucht für Spott nicht zu sorgen. Das muß auch Herr Gladstone recht hart fühlen. Er ist in den russischen Ansprüchen muthig zurückgewichen und hat das Englands „Ruch“ gewaltig geschmälert. Das giebt der Oppositionspartei Anlaß, in recht ungarischer Weise seine Politik in den Staub zu treten. So äußerte sich Lord Salisbury im konservativen Klub in Hadley folgendermaßen: „Ich würde fragen, ob ich von der Politik der Regierung abweiche. Ich würde mich weichen von dieser Politik nicht mehr ab, als ich vom Wege eines Betrunknen abweiche. Kein Einwand richtet sich gegen den Weg, den der Betrunkne geht, sondern daß er geht und der taumelt, niemals weiter als seine Nase sucht, in jedem Graben fällt zu und an jedem Vatermörder antrennt.“ Obwohl der zentralasiatischen Angelogenheit äußerte sich der Lord wie folgt: „Man sagt uns, daß der Emir niemals Besuche begehrt. Wenn dies wahr ist, dann liegt darin die fast unbeschreibliche Folge, daß unsere Regierung, — die vorher nicht ist, zu Gunsten des Emirs sich in einen Krieg mit einem der größten Mächte in der Welt einzulassen und die ganze Welt und den Reichthum des Landes einzusetzen, — ehe sie sich den Streit einließe, sich niemals die Mühe gab, vom Emir zu erfahren, was er für seine Grenze erachte, und was nicht.“ Zur ägyptischen Frage übergehend, bemerkte Lord Salisbury satirisch: „Wir erfahren jetzt, daß die Operationen im Sudan eingestellt werden sollen, und ich nehme an, daß die Truppen sich zurückziehen werden, wobei sie als ein prächtiges Denkmal ihrer Anwesenheit eine Eisenbahn zurücklassen, die von Khartoum wo nach nirgendwo führt, sowie Wasserlöcher, die von Khartoum Punkte auslaufen, wo kein Wasser ist, und nach einem Meilen führen, wo kein Durrhalm ist — was ungewisshaft in späteren Zeiten zu vielen Untersuchungen seitens gelehrter Forscher Veranlassung geben wird.“ — Der edle Lord giebt sich alle mögliche Mühe, die Politik des jetzigen „liberalen“ Ministeriums dem Fluch der Lächerlichkeit Preis zu geben. Es läßt sich leicht nicht verkennen, daß der konservative Lord die besten leichtes Epit hat, Herr Gladstone hat es vorzüglich verstanden, die Unfähigkeit des Liberalismus die Neue darzutun. Das aber die konservative Opposition, falls sie wieder ans Regime kommt, nicht im Mindesten bessere Leistungen aufzuweisen haben, haben die Tory-Ministerien zur Genüge bewiesen. Das politische Volk hat weder von den Liberalen noch von den konservativen etwas zu erwarten; beide Parteien sind oft am Ruber gewesen und haben sich in Betreff ihrer Unfähigkeit kaum etwas vorzuweisen.

Im Unterhause kündigte der konservative Morastatist an, daß die Opposition am Montag die zweite Lesung der Bill, betreffend die Flüssigmachung des Eisenbahnen, durch folgenden Antrag bekämpfen werde: „Nachdem das Parlament sich bereit erklärt hat, Geldmittel für die Sicherung des öffentlichen Verkehrs, verweigert es dieselben, bis es über die Verwendung informiert sein wird.“ — Die Herren Minister, also dem Ministerium ein Bein stellen. Eine besondere Bedeutung dürfte aber der Antrag schwerlich haben, da natürlich der Kredit schließlich doch bewilligt werden wird, und sich haben und drüben gründlich ausschwoagen und die Sache abgethan.

„Ja, wer ist der Ich? Es geht auf Mitternacht!“
 „Ich, die Resy von der Frau Räusebrod. Ach, machen Sie doch nur auf, es ist ja ein Unglück geschehen!“
 „Die Resy?“ sagte der Oberlieutenant ganz verduzt — „von meiner Schwester — ein Unglück?“ Aber während er das vor sich hin murmelte, schob er doch den Degen unter den linken Arm, um ihn zum Gebrauche gleich bereit zu haben, hing die Kette zurück, schloß auf und öffnete die Thür.
 „Ach, Du mein lieber Gott,“ rief aber das alte Mädchen, wie es sich nur dem Oberlieutenant gegenüber sah, erschrecken Sie nicht — unsere gute Frau ist eben gestorben!“
 „Gestorben?“ sagte der kleine Mann und starrte sie an, als ob er gar nicht verstanden hätte, was sie sagte.
 Es war ein wunderliches Bild, der kleine, etwas sehr korpulente Mann, in Unterhosen und nur seinen Uniformrock übergezogen, das Licht in der linken, den bloßen Degen jetzt wieder in der rechten Hand, und vor ihm die alte Magd, bleich und außer Athem zitternd vor Aufregung. Beide blieben auch wohl eine halbe Minute in der Stellung, bis endlich der Oberlieutenant wieder Worte fand und mit fast erschütterter Stimme rief:
 „Was schwagen Sie da, Resy? Wo kommen Sie überhaupt mitten in der Nacht her? Was ist mit meiner Schwester?“
 „Tobt ist sie!“ höhnte die Alte. „Ach, Du mein lieber Gott, daß ich das erleben mußte! Und so auf einmal, so ganz aus heiler Hand, wie man ein Licht ausbläst — ach, das Unglück, das Unglück!“
 „Aber das ist ja gar nicht möglich!“ rief der kleine Mann wirklich entsetzt aus, denn er konnte das eben Gehörte noch gar nicht fassen. „Meine Tochter war ja doch noch erst heut Abend bei ihr!“
 „Ja, gegen Abend kam das gnädige Fräulein auf einen Augenblick,“ sagte die alte Magd, „ging aber gleich wieder fort, und ob sich die arme Frau darüber gedregert hatte — aber sie war auch den ganzen Nachmittag schon so merklich still gewesen und hatte nicht ein einziges Mal mit mir geredet.“ (Fortf. folgt.)

155 **Gesucht und gefunden.**
 Roman von Dr. Dux.
 (Fortsetzung.)
 Anfangs schien es, als ob die Bemühungen vergebens seien. Der verrostete Schlüssel in dem verrosteten Schloße wollte sich nicht drehen; Harriers aber hieß dabei, daß er den Schlüssel wiedererkenne; er habe ihn oft gesehen, es müsse der rechte sein. Nach vielfachen, vergeblichen Versuchen gab endlich das Schloß nach, der Schreibtisch öffnete sich.
 Man zog ein Schubfach nach dem andern auf; überall lagen Papiere, Abrechnungen, Quittungen, Kontrakte, aber nirgend das Gesuchte. Auch das letzte Schubfach war erfolglos durchsucht. Doch hier fand sich ein Schriftstück, offenbar von Lord Davis Handschrift, die Fritz sofort wiedererkannte. Nur wenige Zeilen las er — da leuchtete sein Auge voll Hoffnung auf.
 „Ha, wir haben es!“ rief er. „Hier steht Alles, was wir aus Rowland's Bekanntschaft wissen, das hat Lord Davis selbst hier niedergeschrieben, und Alles bestätigt sich. Das Kind ist zu Garrick gebracht, am neunzehnten Oktober vor dreizehn Jahren durch Garrick an den Ort gebracht, an welchem es sich jetzt befindet. Da stehen die Bedingungen unter denen es dort aufgegeben ist, und unter denen es dort zurückgefordert werden darf, und hier ist auch von dem die Rede, was ich suche.“
 „In einem geheimen Fach meines Schreibtisches befindet sich das erwähnte Erkennungszeichen,“ heißt es am Schlusse des Schriftstückes.
 Fritz faltete es zusammen, steckte es ein.
 „Nun lassen Sie uns das verborgene Fach suchen.“
 „Das ein verborgenes Fach in diesem Schreibtisch existirt,“ sagte Harriers, „das weiß ich; ich habe es auch öffnen sehen, aber wie es geöffnet wurde, das weiß ich nicht genau.“
 „Wir wollen versuchen, ob wir die verborgene Feder finden,“ meinte Fritz, und begann ein Schubfach nach dem andern herauszuziehen.

Aber vergebens, eine verborgene Feder fand er nirgend.
 Schon hatte er muthlos auch das letzte Fach durchsucht, als plötzlich bei der Berührung der Wände des Faches ein Behälter auffrang, an einer Stelle, an welcher man kaum einen Raum vermuthen konnte. Gleich im ersten Augenblicke sah er in die Augen fiel war ein zusammengefaltetes Papier mit der Aufschrift:
 „Zur Legitimation meiner Tochter.“
 Hastig nahm er dies Papier heraus und öffnete es. Es waren zwei Stücke einer Karte, aus welcher das zweite Stück fehlte. Das erste dieser Stücke enthielt den Buchstaben A. n, das zweite den Namen Davis.
 „Es stimmt!“ rief Fritz; „auf dem fehlenden Stücke steht drew und zusammen ist's der Name Andrew Davis.“
 „Du bist gerettet!“ — fügte er für sich hinzu.
 Auch dies steckte er zu sich. Schon wollte er das Schubfach wieder schließen, als O'Brian hinzu trat und sagte:
 „Es ist vielleicht nicht überflüssig, mein Freund, die übrigen Papiere, die das geheime Fach enthält, durchzusehen; vielleicht finden sich noch andere, der Familie wichtige Dokumente darin.“
 „Die übrigen Papiere durchzusehen,“ überlegte Fritz, „habe ich kein Recht, wohl aber steht Ihnen, dem Herrn der Lady Davis, dies Recht zu, und man wird es Ihnen um so weniger bestreiten, als in Gegenwart dieser Zeugen die Durchsuchung geschieht.“
 „In Interesse meiner Mutter mache ich von diesem Rechte Gebrauch,“ versetzte O'Brian und nahm ein Schubfach aus dem geheimen Fache heraus.
 Er öffnete und las. Seine Hand zitterte, die Lippen wurden bleich. Ja, wenn noch ein Zweifel über die Identität der Lady Davis seine Mutter sei, hier war derselbe gelöst.
 Es waren ihre Legitimationspapiere, die sich hier fanden; ferner ihr Ehekontrakt, in legaler Form unterschrieben nach welchem Lady Davis die Erbin ihres Gutes wurde. Dann fand sich noch eine Bescheinigung der Trauung, der Todenschein der ersten Frau des Lord

lokales.

Ein Schickel nicht für Alle! Eine alte Bauernregel besagt: Mai kühl und naß füllt dem Bauer Scheune und Hof. Wenn dem so ist, so wollen wir uns gern mit dem gegenwärtigen Stand des Barometers einverstanden erklären, schon um der bedrückenden Landwirtschaft zu helfen, wenigstens das mitunter noch recht frische „Raislsteil“ nicht recht anmühet und der Anblick der solenlauren Jungfrauen durchaus nicht dazu beiträgt, uns zur Zeit frühlingsmäßig zu stimmen. Das fruchtbare Maiwetter hat denn auch tatsächlich überaus gedeihlich auf das Wachstum der Feldgewächse eingewirkt, und können wir dies wohl nur mit großer Freude begrüßen, denn was der Bauer hat, kommt ja dem Soldaten zum größten Theil zugute. Besonders gut ist die Luzerne, eine für das Rindvieh, namentlich Milchkühe, bestimmte Futterpflanze, geraten. Auf den umliegenden Höfen hat bereits der erste Schnitt begonnen und mit ihm ist auch für Berlin die Morgenröthe einer schmerzlichen, bitteren Zeit ausgeblüht. Was den Menschen nach langer Winterkost das „junge Gemüse“, das ist den Kühen nach langer Stallfütterung das „Grünfutter“. Indem sie in dem langentbehrten Genuße schwelgen, erweisen sie sich dankbar, indem sie reichlicher und bessere Milch geben und somit dem höchsten Genuß des Nationalgetränkts Kaffee bedeutend ersparen und durch eine Beigabe von „frischer Milchbutter“ zum wahren Hochgenuss steigern. Berlin kann sich somit der frohen Hoffnung hingeben, demnächst mit guter Milch versorgt zu werden, vorausgesetzt, daß das befruchtende Wasser nicht allzu reichlich in die Milchfässer hineinfließt.

Zu Bezug auf den Artikel, betreffend den Abg. Löwe und den Schlosser Standsmann, den wir der Staatsbürgerzeitung entnommen hatten, geht uns von zuständiger Seite folgende Erklärung zu: „Der Schlosser Standsmann hat sich die Bezeichnung seines Fingers durch ein mehr als leichfertiges Verhalten unter Ausserachtlassung der vorhandenen bequemen zu handhabenden Schutzvorrichtung selbst zugezogen. Er ist gleichwohl noch aber die statistische Frist hinaus freiwillig mit dem Willen bei unserer Fabrik besonders hohen Kranfengeld unterschützt worden. Die Unterstützung ist erst eingestellt worden, nachdem ihm der Arzt, — was er längere Zeit verheimlichte — die Wiederaufnahme der Arbeit nicht bloß gefordert, sondern ausdrücklich angeordnet hatte. Damals ist ihm Arbeit in seinem Hause in der Fabrik angeboten, und zwar solche, welche zu leisten er wohl im Stande war; er selbst hat aber diese Arbeit nicht angenommen.“

Eine große Anzahl unbestellbarer Einschreibekarten, welche bei der hiesigen kaiserlichen Ober-Postdirektion liegen, liefert wiederum den Beweis, wie wenig die Warnungen in der Presse bei dem Publikum Beachtung finden, stets den Besendern zu vermerken, wenn der Briefschreiber nicht ganz genau die Wohnung u. des Adressaten weiß. Am 29. d. Mts. wird mit diesen Briefen, falls die unbekanntem Absender sich nicht noch melden, nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren werden.

Im Berliner Asylverein für Obdachlose nächstigen in verflochtenen Monat April im Männerzähl 8964 Personen, davon badeten 1925 Personen, im Frauenzähl 1451 Personen, davon badeten 187 Personen. Im April v. J. nächstigen im Männerzähl 8948 Personen, davon badeten 1883 Personen und im Frauenzähl 1535 Personen, davon badeten 200 Personen.

Ein unverbehrlicher Bigamist. Im Jahre 1875 heirathete der Baumeister H., welcher längere Zeit in Amerika gelebt, die 16jährige Tochter eines hiesigen Handwebers. Nach kaum 1/2-jähriger Ehe sorg die Frau Baumeister H. einen aus Amerika angelommenen, an ihren Ehemann adressirten Brief aus, aus welchem hervorging, daß ihr Gatte im fernen Erdtheil eine Frau und zwei Kinder zurückgelassen hatte, und daß diese Ehe zu Recht noch bestand. Baumeister H. leugnete zwar auf das allerentschiedenste, auch in Amerika verheiratet zu sein, verwickelte sich aber schließlich in so viel Widersprüche, daß auf Antrag der Eltern seiner Frau die Verhaftung des H. erfolgte. H. gab nun zu, daß er allerdings in Amerika eine Frau habe, doch aber die Beschließung mit derselben nicht gesetzlich gewesen, und er sich aus diesem Grunde von seiner vermeintlichen Frau getrennt habe und nach Europa zurückgekehrt sei. Um Klarheit in dieser Sache zu bekommen, mußte der hiesige Untersuchungsrichter sich mit den amerikanischen Behörden in Verbindung setzen, wodurch die Untersuchung sich volle fünfzehn Monate hinzieht. Nach Ablauf derselben wurde H., dessen Ehe thatsächlich in Amerika rechtsgültig abgeschlossen, aber nicht rechtsgültig anerkannt war, wegen Bigamie unter Annahme mildernder Umstände zu einer fünfmonatigen Gefängnisstrafe verurtheilt, die er im Gefängnis Bismarckstraße verbüßte. Während der Strafverbüßung bewirkte sowohl die amerikanische wie die hiesige Frau die gerichtliche Trennung ihrer Ehen mit H. so daß H., ein geborener Berliner, nach abgelaufener Strafe Anfang des Jahres 1873 hier eine neue Ehe einging. Lange hielt er es aber in dem neuen Ehestande nicht aus, und nachdem er in seinem Geschäft zurückgekommen, verließ er vor drei Jahren wieder nach Amerika zurück, seine

Frau mit einem kleinen Kinde hier zurücklassend. Anfangs blieb H. mit der hier zurückgelassenen Frau noch im Briefwechsel; als aber seit Jahresfrist kein Brief mehr von ihm einging, reiste die Frau ihrem Gatten im Herbst v. J. nach. Jetzt hat dieselbe aus dem J. Jannet Amerslas an ihre hiesigen Verwandten die Nachricht hierher gelangen lassen, daß ihr Ehemann in Amerika als lebender Gatte einer vierten Frau von ihr aufgefunden worden und auf ihren Antrag im Februar d. J. verhaftet worden ist. Seine rechtmäßige hiesige dritte Frau befand sich anfangs April noch in Amerika, um das Ende des gegen ihren Ehemann eingeleiteten Prozesses abzuwarten.

Recht trübe Erfahrungen mit Bekanntschaften aus dem Gefängnisse hat der Kaufmann S. gemacht. Derselbe büßte eine ihm wegen Bankrotts auferlegte längere Gefängnisstrafe in Bismarck ab, wo er die Bekanntschaft eines wegen Betrugs bestrafte Agenten St. machte, dessen Strafzeit im April d. J. abgelaufen war, während S. erst mehrere Wochen später seine Strafe abgelesen hatte. S. bat nun den früher zur Entlassung kommenden St., nach seiner Entlassung die Angehörigen des S. aufzusuchen und dieselben zu veranlassen, ihm zu seiner demnächstigen Entlassung Kleidungsstücke und Wäsche nach dem Gefängnisse zu senden. St. führte den ihm erteilten Auftrag auch aus und erhielt, als er sich selbst zur Ueberbringung der gewünschten Kleidungsstücke erbot, außer einem vollständigen Anzuge im Werthe von 100 Mark noch eine silberne Anker Uhr mit Zalmikette im Werthe von 40 Mark, um diese Gegenstände an die Gefängnisverwaltung für den zu Entlassung kommenden S. abzuliefern. St. zog es aber vor, den Anzug seinem eigenen Ich anzupassen und die Uhr und seinen eigenen schätzbaren Anzug bei einem Trödler zu verkaufen. Als S. nach verbüßter Strafe vor einigen Tagen entlassen wurde, entdeckte er erst das Freundschaftsstück seines früheren Gefängnisgenossen. Es gelang dem Beschädigten, den St. in einem Scharflokale bei Schöneberg aufzuspiiren und festnehmen zu lassen. Bei der Festnahme war St. mit dem unterschlagenen Anzuge bekleidet, der ihm aber nicht abgenommen werden konnte, da er andere Kleidungsstücke nicht besaß. St. wanderte zur Untersuchungshaft nach dem Moabit Gefängnisse.

Eine in den weitesten Kreisen bekannte Persönlichkeit ist gestern aus dem Leben geschieden. August Hempel, genannt Batty, den älteren Berlinern u. d. dem großen Publikum überhaupt fast nur unter dem Namen Batty, der Vörendänderer bekannt, ist nach einem so bewegten Leben, wie es nur wenige Menschen aufzuweisen haben dürften, im städtischen Krankenhaus Moabit einem Brustleiden erlegen. Hempel war am 3. September 1826 in Greifenberg in Pommern als ältester Sohn eines Steuerkontrolleurs geboren, hatte mit gutem Erfolge die Schule besucht, ohne sich für einen bestimmten Beruf zu entscheiden, und kam durch seine Vorliebe für schöne Thiere, mit welchen er sich schon in frühesten Jugend gern beschäftigte und allerlei Züchtungs- und Abzuchtversuche anstellte, zu seinem späteren Lebenslaufe. Mit dem in diesem lebensgefährlichen Berufe erworbenen Vermögen hatte sich Batty Hempel später in der Rosenthaler Vorstadt angekauft und Jahre hindurch hat er in dieser Eigenschaft auch für Berlin gewirkt, als Bezirksvorsteher erfreute er sich großer Beliebtheit unter seinen Mitbürgern. Später wurde er Besitzer einer im Stadttheater Moabit noch heute vorhandenen Restauration, aber in seinen geschäftlichen Unternehmungen scheint Batty Hempel nicht so viel Glück gehabt zu haben, wie in seinem Umgang mit den wilden Wästenhemmern, denn in der letzten Zeit waren seine Verhältnisse nicht günstige. Sein Sohn, der, jetzt 24 Jahre alt, in die Fußstapfen seines Vaters als Thierbändler eingetreten ist, weilt zur Zeit in Petersburg.

Auch eine Getreidebörse. Im Auftrage einer hiesigen Getreidefirma ließ der Fuhrherr H. vorgestern auf seinen Wagen von seinen Fuhrleuten 2000 Str. Weizen von dem Schiller'schen Speicher in der Holzmarktstraße nach der Tegelerstraße fahren. Unter diesen Karren befanden sich die Fuhrer B. und C., welche in der Tegelerstraße einander begegneten. B. fuhr mit seinem (mit 40 Str.) beladenen Wagen nach der Tegelerstraße, während C. mit seinem leeren Wagen nach der Holzmarktstraße zurückfuhr. Bei der Begegnung warf B. zwei Sack Weizen von seinem Wagen auf den leeren Wagen des C., damit C. den Weizen „verschärfe“ und den Erds mit ihm theile, wogegen C. auf den Wagen des B. zwei leere Säcke warf, damit der Anschein erregt werde, daß auf der Fahrt die Säcke sich von selbst geöffnet hätten und der Weizen ausgefallen wäre. Dieser Schwindel gelang jedoch nicht. B. wurde sofort zur Polizeiwache geführt, woselbst er die von ihm mit C. gemeinsam verübte Unterschlagung einräumte. C. gab an, daß er in der Tegelerstraße einen ihm unbekanntem Manne, welcher einen einspännigen leeren Mödelwagen führte, die beiden Säcke Weizen verkauft und übergeben habe. Den Preis wollte der Unbekannte angeblich erst später zahlen. C., welcher schon mehrfach vorbestraft ist, ist gestern zur Haft gebracht worden.

Nicht selten kann man leider auf der Straße bemerken, daß Vorkantien die Schlägereien von Schülern nicht nur nicht zu verhindern suchen, sondern die Kaufstüngen sogar

durch Hurufe und ironische Bemerkungen zu immer neuem Kampfeifer anfeuern. Welchen ernststen Verlauf aber selbst solche anscheinend harmlose Schlägereien nehmen können, zeigt der folgende, bedauerliche Vorfall: Zwei Oberrektioner einer hiesigen Lehranstalt geriechen an einem der letzten Tage vor der Turnhalle in der Prinzenstraße in einen Streit, der bald in Thätlichkeiten überging. Schließlich erhielt der eine Schüler von seinem Gegner einen so kräftigen Schlag ins Gesicht, daß das Trommelfell des linken Ohrs lädirt wurde und der Belegte eine dauernde Schädigung seiner Gesundheit zu beklagen haben dürfte.

Eine sehr gefährliche Einbrecherbande ist von der Kriminalpolizei zur Haft gebracht worden. Diese Bande hat während der letzten Monate in Berlin eine Reihe von Einbrüchen verübt. Ein Hauptkomplize, der Brauer Grünberg, ist gestern verhaftet worden, während seine Komplizen, der Bäckergehilfe Schwägle und der Arbeiter Scholz bereits seit einiger Zeit sich in Untersuchungshaft befinden. Dieselben haben am 7. Januar c. den Einbruch in dem Zigarrengeschäft von Loefer u. Wolff in der Großen Friedrichstraße verübt. Sie brachen vom Hof aus durch die Hintertür des Geschäftslokals ein, nahmen eine Anzahl volle Kisten mit Zigarren, erbrachen die Ladenkasse und einen Schreibekasten, woraus sie sich ca. 70 Mark aneigneten und unter sich vertheilten. Am Anfang Februar c. trafen Grünberg und Schwägle in der Nacht um 3 Uhr unter den Linden zusammen und sie gingen zusammen nach dem Brandenburger Thor zu. Auf dem Wege dahin fiel ihnen der Schaufenster eines Delikatessengeschäftes auf, welcher an einer Hauswand befestigt war. Sie erbrachen den Kasten und nahmen daraus eine Anzahl Gläser, welche eingemachte Früchte enthielten. Mit dieser Beute begaben sie sich nach der Siegesstraße, verzeigten da einen Theil der Früchte und versteckten den Rest hinter einem Gebüsch. Einige Tage später gingen G. und Schwägle Morgens gegen 4 Uhr wieder die Linden entlang und kamen bei einem Zigarrengeschäft vorüber, über dessen Schaufenster die Jalouise nicht herabgelassen war. Schwägle schlug die Spiegelscheibe ein und durch die so entstandene Oeffnung eigneten sich die Diebe neun Kisten Zigarren an, mit welchen sie unbemerkt entliefen. Sie versteckten die Zigarren in einem Büschel auf dem Wilhelmplatz und begaben sich nach den Linden zu dem Geschäft zurück, das sie bestohlen hatten, um zu sehen, ob ihre That schon bemerkt worden wäre. Sie fanden aus daselbst eine Anzahl Personen sowie einen Nachtwächter, welche den Schaden sich anschauen. Als der Wächter die beiden recht reduirt aussehenden Diebe bemerkte, sagte er unwillkürlich Verdacht gegen dieselben und er ging auf sie zu. Als G. und Schw. die drohende Gefahr bemerkten, so ergriffen sie eilig die Flucht, verfolgt von dem Wächter, welcher den G. ergriff und bei der Polizeiwache abliefern. Da aber gegen G. nicht der geringste Beweis vorlag, so mußte er wieder freigelassen werden. Als er sodann die Zigarren aus dem Versteck auf dem Wilhelmplatz holen wollte, waren dieselben bereits von einem Anderen, wahrscheinlich von Schwägle (der dies allerdings seinem Komplizen gegenüber ableugnete), weggeschafft worden. Schwägle wurde übrigens bald darauf wegen verschiedener anderer Einbrüche zugleich mit anderen Komplizen verhaftet. Schließlich machte G. Mitte Februar in der Nacht mit einem anderen Komplizen einen Einbruchversuch in einen Schlichterladen in Moabit, der jedoch misslungen ist. Die Diebe wurden in flagranti ertappt, sie entliefen aber durch die Flucht.

Durchbrenner. Der seit Mitte Februar d. J. von hier verschwandene und wegen der dem Konfektionshause Benjamin und Caspar hier und in New York zugefügten bedeutenden Unterschlagungen flehentlich verfolgte Kaufmann A. Vöbenheim hat seine glückliche Landung in Amerika einer hiesigen Konfektionsfirma gemeldet. Vöbenheim theilt mit, daß er mit nur ganz geringen Baarmitteln dort angekommen sei und von New-York aus, wo die geschädigte Firma eine Filiale besaß, und beflügel nach dem südlichen Amerika weiter gereist sei. Er will versuchen, sich in Brasilien ein neues Beten zu gründen, um später den angerichteten Schaden seinen früheren Prinzipalen ersetzen zu können.

Projektivtes Repertoire der Königl. Schauspieltheater vom 10. bis 17. Mai 1885. Im Opernhaus. Sonntag, den 10.: Die Meistersinger von Nürnberg (Herr Goetz als Gast); Montag den 11.: Belmonte und Konstanze; Dienstag den 12.: Czar und Zimmermann; Mittwoch den 13.: Johann von Paris (Herr Goetz als Gast); Donnerstag den 14.: Der Trompeter von Säckingen; Freitag den 15., auf Begehren: Martha (Herr Goetz als Gast); Sonnabend den 16., zum 1. Male: Sylvia, vorher neu einstudirt: Abu Hassan; Sonntag den 17.: Lohengrin (Herr Goetz als Gast). Im Schauspielhaus. Sonntag den 10.: Faust; Montag den 11.: Der zerbrochene Krug, Der beste Ton; Dienstag den 12.: Die Ranyau (Herr Müller-Danno als Gast); Mittwoch den 13.: Ein Sommernachtsstraum; Donnerstag den 14.: Die Karthäuser (Fräulein Nüßman als Gast); Freitag den 15.: Der Bibliothekar; Sonnabend den 16.: Faust.

einige andere Papiere, welche für O'Brian mindern Werth hatten.

O'Brian verschloß den Schreibtisch wieder, nahm den Schlüssel an sich und man begab sich in das Zimmer der Kranken zurück.

Dreißigstes Kapitel.

In fieberhafter Spannung hatte die Kranke dagelegen, der Rückkehr ihres Sohnes und des Arztes harrend. Endlich erschienen ihr die Minuten. Endlich, endlich kamen sie. Die Kranke sah ausgerichtet in ihrem Bette. Ihr Auge schien eine Frage an die Eintretenden zu richten.

„Wir haben Alles gefunden,“ sagte Fritz. „Nun hoffen Sie, Mylady, die Hoffnung wird Ihnen wohlthun und Ihre verriegelten Körperkräfte von Neuem beleben. In einigen Tagen bin ich zurück; dann komme ich nicht allein, dann komme ich in Begleitung Ihrer Tochter. . . Bis dahin freuen Sie sich des wiedergefundenen Sohnes. . . Sehen Sie wohl, Mylady, meine Hilfe kann Ihnen hier im Augenblicke nichts nützen.“

Lady Davis antwortete nicht. Sie nahm O'Brian's Hand, und ein verklärtes Lächeln lag auf dem bleichen Antlitz der Leidenden.

Fritz gab noch einige Verhaltensmaßregeln für die Kranke, verabschiedete sich und ging hinaus. O'Brian geleitete ihn.

„Mein Freund,“ sagte dieser, „sagen Sie mir nach Ihrer innersten Ueberzeugung, was denken Sie von dem Zustande meiner Mutter?“

Fritz zuckte die Achseln.

„Ich fürchte, dieser letzte Anfall war zu heftiger Natur, als daß sie die Folgen lange überleben könnte. Ihr Organismus ist vollständig zerrüttet; hoffen wir, daß die Freude des Wiedersehens, das Glück, in den Wiederbesitz ihrer Kinder gelangt zu sein, das Wunder bewirkt, das allein sie retten kann.“

„Noch einmal, mein Freund, danke ich Ihnen,“ versetzte O'Brian. „Ich kann nichts Anderes als Sie verabschieden, daß ich meinen Bruder nicht mehr lieben könnte, als Sie.“

Doch eine Bitte gewähren Sie mir noch. Ich erinnere Sie an Ihr Versprechen der Verschwiegenheit. Welche Vermuthung Sie auch über mich haben, sprechen Sie diese zu Niemandem aus. Forschen Sie nicht weiter. . . . Ach, wenn auch das Schicksal einen Theil des Unglücks von den Meinigen abgewandt hat, eine schwere, düstere Wolke schwebt noch über meinem Haupte.“

„Hoffen wir, daß der Sonnenblick des Glücks auch diesen zerstreut, mein Freund,“ antwortete Fritz, reichte dann O'Brian die Hand und ging.

Habicht hatte ihn bereits mit großer Ungeduld erwartet; er war von Herzen froh, daß es nach Hause ging.

Es dunkelte bereits, als der Schlitten vor dem Gitterthor von McDonuil hielt. Dr. Zwerg öffnete und blickte die Ankommenden fragend an. Während er Fritz aus dem Schlitten half, benutzte er eine Gelegenheit, leise die Frage an ihn zu richten:

„Sie kommen von Davistown, Sir?“

„Ja, Toby, ich komme von Davistown!“ antwortete Fritz. „Ich habe Ihnen im Namen der Unglücklichen zu danken, Toby. Daß sie ihrer Krankheit nicht erlegen ist, das dankt sie Ihnen.“

„Sie wissen, Alles, Sir?“

„Ich weiß Alles, Toby! Es ist jetzt nicht nöthig, daß Sie vor mir das Geheimniß länger verhehlen; der Zufall hat es mir enthüllt zum Heile des Grafen.“

Sie konnten nicht weiter sprechen, weil Habicht hinzutrat.

„Sie finden Besuch im Schlosse,“ sagte Toby nun laut.

„Besuch? Wen?“

„Dr. Strahlenau! Er hat von dem Untereförster gehört, daß der Graf sich in der Besserung befindet, und kam hierher, um sich nach seinem Freunde zu erkundigen.“

„Um den zu finden, muß er wo anders hingehen,“ brummte Habicht.

Agathe, um ihr Nachricht über alles Erlebte abzustatten. Er that dies, aber ohne das Geheimniß O'Brians zu verrathen, wie ihm dieser aufgetragen. Er verschwieg, daß O'Brian der Sohn der unglücklichen Frau sei, und erklärte dessen Zusammentreffen mit dieser für ein zufälliges.

Theilnehmend erkundigte sie sich nach dem Befinden der Lady, und hörte mit tiefer Betrübniß, daß Fritz wenig Hoffnung für ihr Aufkommen habe.

„Sie wissen das Geheimniß ganz,“ sagte sie. „Was ich Ihnen aus Rücksicht für eine andere Familie verschwiegen, das haben Sie durch den Zufall erfahren. Ich brauche Sie wohl nicht erst zu bitten, Hr. Rodenburg, daß Sie im Interesse dieser Familie nicht mehr darüber sprechen, als nothwendig ist. Das Personal des Schlosses weiß von den Vorgängen nichts, und Habicht wird, was er weiß, ebenfalls verschweigen.“

„Die Ehre Ihres Hauses wird mir heilig sein, wie meine eigene,“ antwortete Fritz, „und die Ehre jener Frau liegt mir mehr am Herzen, als Sie glauben, und als ich Ihnen für den Augenblick sagen kann; nur das darf ich Ihnen sagen, die Zeit der Leiden ist für sie vorüber. Entweder genes't sie, um fortan glücklicher zu leben, wie vor ihren Leiden, oder der Tod erlöst sie.“

Sie reichte ihm die Hand.

„Mit Ihres Vaters Genesung,“ fuhr Rodenburg fort, „hören auch die Tage des Leidens für Sie auf, gnädiges Fräulein. Das fürchterliche Geheimniß, das bis jetzt zwischen Sie und das Glück Ihrer Zukunft sich gestellt hat, und das wie ein Gespenst Sie ängstete, ist auf immer verschweigt. Die Zeit darf nur ihren lindernden Balsam reichen; Sie werden die düstern Bilder in immer weitere Ferne entrückt sehen, bis sie vergessen sind.“

„Ach, wenn ich das hoffen könnte!“

„Es wird geschehen, gnädiges Fräulein. Ueberlassen Sie sich jetzt ganz der frohen Hoffnung, daß die Zeit der Trübsal vorüber ist.“

„Von Herzen gern gebe ich der Hoffnung Raum; wollte Gott, daß sie mich diesmal nicht wieder täuscht!“ (Fortsetzung folgt.)

Theater.

Königliches Opernhaus.
 Heute: Die Meistersinger von Nürnberg.
 Morgen: Belmonte und Konstanze, oder die Entführung aus dem Serail.

Königliches Schauspielhaus.
 Heute: Faust.
 Morgen: Der beste Ton. Vorher: Der zerbrochene Krug.

Deutsches Theater.
 Heute: Dorf und Stadt.
 Morgen: Fräulein Teresina Gehner als Gast. Emilia Galotti.

Bellevalliance-Theater.
 Heute: Die Anti-Kantippe, oder: Krieg den Frauen.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Neues Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.
 Heute: Der Großmogul.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Central-Theater:
 Alte Jakobstraße 30. Direktor: Ad. Ernst.
 Heute: Der Walzerkönig.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Residenz-Theater:
 Direktion Anton Anno.
 Heute: Der Kernpunkt. — Zum Schluss: Mein neuer Gut.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Walhalla-Operetten-Theater:
 Heute: Maskotte.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Sonsienstädtisches Theater:
 Heute: Der Goldbauer.

Ostend-Theater:
 Heute: Der fliegende Holländer.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Wallner-Theater.
 Heute: Die Leibrente.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Bistoria-Theater.
 Heute: Sulfurina.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Cigarren- u. Tabak-Handlung
 von **Ferdinand Ewald**
 (s. B. Brandenburg a. d.)
BERLIN N., Weinbergsweg 15B.
 Lager aller Sorten Rauch-, Kau- und Schnupftabake,
 Cigarretten und Präsent-Cigarren. 719

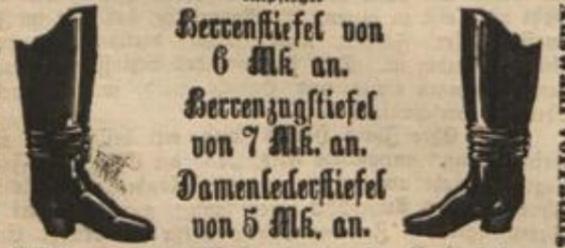
Central-Bazar
 für
Herren- u. Knabengarderoben
 Berlin O.,
 Frankfurter-Strasse 135, an der Fruchtstrasse,
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Anzügen, Paletots, Jaquets,
 Hosen und Westen, sowie Knaben-Anzüge in großer Auswahl,
 in nur rein wollenen Stoffen bei guter Arbeit, gutem Schnitt
 und soliden Preisen.

Großes Lager in deutschen, englischen u. französischen
Stoffen zur Anfertigung nach Maß.
 Arbeits-Jaquets und Hosen in englischem und hamb. Leder
 mit Zwirn genäht. 968
 Bitte genau auf Firma und Nummer zu achten.

Hut-Fabrik von Herm. Kehr
 109 Skalitzerstr. 109
 nahe der Rantewerfstrasse
 empfiehlt alle in dieses Fach einschlagenden Artikel bei vor-
 züglicher Ausführung und soliden Preisen.

(Zweites Geschäft)
 Brückenstr. 16, Eckhaus der Köpnickstr.
 unter Leitung meines Bruders
Gustav Ad. Kehr.

Schuh- u. Stiefelwaaren-Fabrik
 1859 Gegründet 1859
 von
Gustav Schulze
 Schuhmachermeister
5 Dranienstr. Zur schlanken 5
 empfiehlt
 Herrenstiefel von 6 Mk. an.
 Herrenzugstiefel von 7 Mk. an.
 Damenlederstiefel von 5 Mk. an.



Bestellungen nach Maß werden ohne Preiserhöhung
 schnellstens ausgeführt.
 Reparaturen jeder Art gut und billig. 785

Die Uhrenfabrik
 von
Max Busse, Uhrmacher
 Nr. 157 Invalidenstrasse Nr. 157
 zwischen Brunnen- und Adlerstrasse
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager, sowie seine
 Reparatur-Werkstatt. 808

Herren, welche e. gemüthl. Gesangverein beitr. woll.,
 l. s. melb. jed. Sonnab. 9-11 Mohrenstr. 40 im Restaur.

Jedes Loos berechtigt zum einmaligen freien Eintritt während der Ausstellung.

**Berliner Ausstellungs-
 Pferde-Verloosung.**
Ziehung schon am 12. Mai.

Zur Verloosung sind bestimmt:
7 complete Equipagen,
 vier-, zwei- und einspännige mit zusammen
110 eleganten Reit- und Wagenpferden.
 à Loos 3 Mark (11 Loose 30 Mark) empfiehlt

Carl Heintze, Loose-General-Debitant.
 Berlin W., 3 Unter den Linden 3.
 Reichsbank Giro-Konto. — Telegramm-Adresse: Lotteriebant. Berlin.

Loos à 3 Mark.

Caffee, Wein und Delicatessen
 Nach ausserhalb von 15 Mk. an franco.

Martin Jankier, Berlin SO., Admiralstraße 40
 am Kottbuser Platz (frühere Linde.)

Neu! Neu! Neu!
 Billigste Bezugsquelle.

Hocharmige 905
Singer-Familien-Nähmaschinen
 speziell für Leicot, Wäsche und Schirmfabrikation, auch für die
 größten Arbeiten eingerichtet.

Singer-Medium für Schneider.
Große Singer für Schneider.
Singer-Cylinder für Schneider.
Elastic-Cylinder für Schuhmacher.
Säulen m. kleinstem Kopf für Schuhmacher.

Alle diese Maschinen verkaufe ich zu bedeutend herab-
 gesetzten Preisen unter Garantie von 5 Jahren.

Berliner Nähmaschinen-Fabrik
BERLIN, Rosenthalerstrasse No. 36.

Ziehung am 12. Mai
1885.
 15. grosse Mecklenburgische
Pferde-Verloosung
 zu Neu-Brandenburg.
Hauptgewinne:
 Eine elegante vierspännige Equipage
 Mk. 10 000.
 Eine elegante zweispännige Equipage
 Mk. 4500.
 Im Ganzen 80 edle Reit- und Wagen-
 Loose à 3 Mk. (11 Loose für 30 Mark)
Casseler Loose Haupteffekt W. 30
20 000, 10 000 Mk.
 Loose à 1 Mk. (11 Loose für 10 Mark)

A. Aschenheim, Berlin W.,
 Friedrichstraße 84
 Zwischen Behrenstraße und U. d. Linden.

Alte Stiefel f. Herren, Damen u. Kinder. Reparatur
 u. Bestellungen reell u. bill. Ballhofstr. 102 im R. Her.

August Herold
 Berlin SO., 112 Skalitzerstrasse 112.
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren Magazin
 Eigene Fabrik. Solide Preise. Prompte Bedienung.

Die von Mitgliedern des Fachvereins der Schneider gegründete
Produktiv- u. Rohstoff-Genossenschaft der Schneider
zu Berlin (Eingetragene Genossenschaft)
No. 30 ZIMMER-STRASSE No. 30
 empfiehlt ihr Lager fertiger Herren-Garderobe, sowie ihr reichhaltiges Lager in- und ausländischer Stoffe, ebenfalls
 Porte und Knöpfe. **Herren-Garderoben jeder Art werden nach Maß**
angefertigt. Reelle Arbeit. Dauerhafte Stoffe. Feste Preise.
 Bitte genau auf Strasse und Nummer zu achten.
 Der Vorstand und Verwaltungsrath.

Korbwaaren, Korbmöbel,
 sowie Kinderwagen empfiehlt
 785 **G. Kissner, Waldemarstraße 14.**

F. Ruhnke, Uhren-Fabrik,
 Berlin S., Dresdenerstrasse Nr. 30
 empfiehlt alle Arten Uhren, Ketten, Schlüssel, Goldwaaren etc.
 Spezialität: Regulatoren 1. Qual. Werke in den ge-
 schmackvollsten Mustern zu Fabrikpreisen unter 5 jähr. reeller
 Garantie. Theilzahlung ohne Preiserhöhung gestattet.
 Reparaturen gut und billig. 847

Abfälle von Tuch, Tibet, Kammgarn, Tricot und
 Wolle kauft H. Quednow, Wienerstr. 40. 184

Rheinwein.
 In Fässchen- und Flaschenfüllung versende ich einen
 gefeltesten guten **Roth- und Weisswein** in
 Qualität bei billigster Berechnung.
 648 **J. Mann, Ober-Engelheim a. M.**
 b. Mainz.

Größte Auswahl
 von
Schuhen und Stiefeln
 Bestellungen nach Maß nur reell, solideste Preise
 bei **C. Wolf, Adalbertstr.**

Cigarren- u. Tabak-Handlung
Fritz Goercki
 Berlin SO., Admiralstraße 40 (frühere „Linde.“)
 Import echter Havanna, Lager aller Sorten Rauch- und Schnupftabake.
 Reich assortirtes Lager echt türkischer, russischer und amerikanischer Cigarretten und Tabake.
 Gut Nordhäuser Kautabake.

weisen Sonntagseifer gedient unter polizeilicher Aufsicht? — die Lönne durch eine Enquete gelöst werden. Wenn man nun die Arbeiter darüber abstimmen ließe: „Wollt Ihr, daß Euch die Strafe verboten wird, Sonntags zu arbeiten?“ so werden die die Frage, ob sie ihrerseits bereit sind, 14 pCt. ihres Jahreslohnes zu verlieren, ganz bestimmt verneinen in denjenigen Betrieben, in denen bisher nach dem Zwange der Natur des Geschäfts die Sonntagsarbeit bedauerlicher Weise stattfindet. Sie haben hier schon in der Vorlage selbst eine Anzahl solcher Betriebe angeführt, in denen es nicht möglich ist, an einem einzelnen Tage die Arbeit zu unterbrechen. Es giebt ja deren noch unzählige andere und zwar unter den allergeringsten Betrieben. Nehmen Sie z. B. Brennerien und Brauereien. Wenn am Sonntage nicht gemacht werden darf, hat das Vieh am Mittwoch nichts zu fressen; wenn am Sonntag nicht gebrannt werden darf, kann am Donnerstag nicht gemalt werden, und kann am Sonntag das Vieh auch nicht fressen. Das ist also schon eine notwendige Ausnahme, die für viele Betriebe zutrifft. Es giebt aber noch andere chemische und sonstige Vorarbeitungsprozesse, bei denen das Erkalten der Feuer, das Ausdornen oder Säuern der Unterlagen des Betriebs notwendig eintritt, sobald einen Tag pausiert wird, die sich nicht am Sonnabend abschließen und am Montag wieder neu beginnen lassen. Kurz, das Feld der Ausnahmen, die da gemacht werden können, ist unbegrenzt. Der Sache näher zu treten durch Enquete, durch Ermittlung, dafür bin ich sehr dankbar; sie scheinen offenbar vorauszusetzen, daß die Regierung über das, was zu thun ist, um diese Inlektualität zu erreichen, geleitet und informiert ist, mehr wisse, als Sie selbst. Darin irren Sie sich. Wir wissen das auch nicht besser als Sie. Wenn Sie es gewußt hätten, so hätten Sie die Unterscheidung selbst gemacht und hätten den Rahmen, den Sie dem Bundesrathe hingeworfen haben, selbst ausgefüllt. Aber Sie überschätzen uns in unserem Wissen. Wir bedürfen auch der Belehrung darüber und sind sehr bereit, auf die Enquete einzugehen, dann ist der Arbeitgeber sowohl, wie namentlich der Arbeiter zu hören — deren Stimme ist mir bisweilen am wichtigsten —, ob sie diesen Zwang wollen, ob ihnen damit gedient ist, und ob etwas mehr erreicht wird, als ein neues Agitationsmittel allen denjenigen Arbeitern gegenüber, die am Sonntag, anstatt bei Kunst und schönem Wetter im Freien zu sein, genötigt sind, hinter den dampfenden und feuchtem Fabrikmauern zu arbeiten. Ein bellagener Schicksal! Aber gar keine Arbeit zu haben, erschüttert zu sein in der Unterlage der Existenz, dem Hunger möglicher Weise gegenübergestellt zu werden, um ein Sonntagsvergnügen zu erreichen, — dazu, meine Herren, werden die verbündeten Regierungen wenigstens nicht die Hand bieten, ehe sie nicht besser als jetzt informiert sind, — möge die Enquete gründlich sein — und ehe sie nicht namentlich die Stimmung der Arbeiter in den weitesten Kreisen über dieses angebliche Gesetz sondirt haben werden. (Lebhaftes Bravo aus beiden Seiten des Hofes.)

Abg. Haarmann: Der Arbeiter muß geistige wie leibliche Ruhe am Sonntag unbedingt haben, und jeder Betriebszweig hat sich so einzurichten, daß er die Sonntagsarbeit entbehren kann, selbstverständlich mit den Ausnahmen, die auch der Reichskanzler angeführt hat. Bei Abschaffung der Sonntagsarbeit kann die Industrie nur gewinnen.

Abg. v. Kleist-Regow: Es hat mich tief betrübt, daß der Reichskanzler gegen uns den Vorwurf erhoben hat, dieser ganze Antrag sei ein bloßes Wahlmanöver. Er kennt mich von Jugend auf und wenn er vor wenigen Tagen uns gesagt hat, daß er nicht nach Popularität hasche, so weiß er, daß auch ich sie nicht begehre. Ich habe immer mein Botum nach meiner Ueberzeugung abgegeben, und ihue das auch heute, wenn ich sage, daß wir mit diesem Antrag einen gewaltigen Erfolg erzielen werden. Der Antrag der Sozialdemokraten zeigt, wie sehr man sich in Arbeiterkreisen nach Sonntagsruhe sehnzt, und ich muß es anerkennen, daß erst, seitdem die Sozialdemokratie den gegenwärtigen Aufschwung genommen hat, die Frage der Sonntagsruhe hier ernsthaft in Erwägung gezogen ist. Es handelt sich hier nicht um ein Verbot der Sonntagsarbeit überhaupt, sondern nur um eine Regelung des Verhältnisses zwischen dem Arbeitgeber und dem schwachen Arbeiter. Die Ruhe am Sabbat ist die wichtigste Forderung eines Arbeiterschutzgesetzes und die Grundlage für alle anderen Einrichtungen im Interesse der Arbeiter. Der Sonntag ist keine christliche Einrichtung, sondern eine Gottesdienstleistung. Als im vorigen Jahrhundert die Revolution den Sieg errungen, führte sie einen Ruhetag erst am zehnten Tage ein. Ich glaube, wenn der sozialdemokratische Staat einmal verwirklicht werden sollte, so würden die Arbeiter auch erkennen, daß es um ihren Ruhetag dann gehen muß. Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Sie glauben das nicht, aber Sie werden sehen, wohin Sie mit Ihren Phantasien kommen, wenn Sie dieselben zur Ausführung bringen wollen. Die Forderung des Sonntagsruhe ist eine Bestimmung der zehn Gebote. Sie ist

Augenblick steht er sein Unrecht ein, er stürzt sich mit Bettina in den Fluß und schwimmt trotz der meterlangen Schleppe, welche seine Geliebte trägt, mit dieser ruhig fort. Selbstredend hatte die Prinzessin, nachdem sie sich in Pippo verliebt und diesem ihre Hand angeboten hatte, ihrem früheren Bräutigam, dem Prinzen Frittelini, einen Korb gegeben, was von diesem natürlich als Grund zu einem großen Reize gegen das Reich Bionibus angesehen wurde. Pippo dient mit Bettina, die Mannsleider angelegt hat, in der Armee des Prinzen, er avancirt durch seine Tapferkeit zum Kapitän und will Bettina jetzt heirathen. Durch den unglücklichen Feldzug ist Lorenzo XVII und seine Tochter vollständig ruiniert und heruntergekommen, sie fristen ihr Leben als fahrende Musikanten. Im letzten Augenblick wird Pippo durch Recco, der Kallotum des Fürstenhauses geworden ist, mitgetheilt, daß Bettina ihre „Mascotte“ Eigenschaften“ verlieren würde, wenn sie sich verheiratet. Bei Pippo steigt schließlich die Liebe über den Ehrgeiz, auch der Prinz Frittelini heirathet Piamenta und schließlich löst sich Alles in allgemeines Wohlgefallen auf.

Diese Handlung ist durchwoben von einer feinen, theilweise pikanten Muzik, die stellenweise sogar auf höhere künstlerische Durchführung Anspruch erheben darf. Es ist merkwürdig, daß die Operette vor einigen Jahren im alten Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater nicht die günstige Aufnahme fand, mit der sie vorgestern ausgezeichnet wurde. Vielleicht mag das daran gelegen haben, daß man damals nicht die richtigen Kräfte hatte, um diese größtentheils recht dankbaren Rollen in passender Weise zu besetzen. In der Balhalla kann man sich diesmal schmeicheln, wahre Meisterleistungen geschaffen zu haben. Von Fräulein Binauer und Herrn Korschön haben wir gestern bereits berichtet, sie waren Beide gleich lebendig, gleich humorvoll, sie charakterisiren ihr Spiel durch ganz reizende Eigenart. Ebenso muß die gelangliche und schauspielerische Leistung des Fräulein Reinhardt anerkannt werden, sie vertrat die nicht recht sympathische Figur der verwöhnten Prinzessin, die sich gern in galante Abenteuer stürzen möchte, mit aller Dejez. Herr Link als Lorenzo war ausgezeichnet in der Rolle des alten steifbeinigen, geizigen Fürsten. Den Rächer Recco gab Herr Worms mit ausgezeichnetem Geschick. Auch Herr Bollmann war als Prinz Frittelini recht dröckig. Die Inszenirung und Darstellung zeigten von vielem Fleiße, und so mag denn die „Mascotte“ ihre guten Eigenschaften auch dem Balhalla-Theater beweisen.

nicht auszulegen mit Pharisaismus, sondern mit evangelischer Grinnung. Es ist nicht nur ein Rahmen, den wir dem Bundesrathe überreichen, sondern eine Grundlage für seine Handlungen. Warum soll nicht der Bundesrat nach gebräuchlicher Erwägung festlegen können, welche Ausnahmen für das Verbot der Sonntagsarbeit einzuführen sind. Ich habe gegen die Enquete nichts einzuwenden, muß aber bemerken, daß Enqueten oft resultatlos vorübergehen. Der Bundesrat verlangt ja auch sonst immer, daß wir uns über Gesetzesvorlagen aussprechen sollen. Wie können wir das besser thun, als indem wir ihm einen fertigen Gesetzesentwurf hingeben. (Beifall rechts.)

(Da wir über diese interessante Verhandlung unsern Lesern einen möglichst ausführlichen Bericht geben wollen, so lassen wir die Fortsetzung in der nächsten Nummer unseres Blattes folgen.)

Lokales.

b. Die Ausstellung der Lehrlings-Arbeiten im staatlichen Ausstellungs-Gebäude hat durch die Beteiligung sämtlicher Kunst-, Fach- und Fortbildungsschulen einen wirklich großartigen Charakter erhalten. Man fühlt in ihr das Pulsiren eines weltstädtischen Lebens. Sind doch diese weiten Räume voll Zeichnungen meist in den Abendstunden von jungen Leuten in erster Arbeit ihren Ruhestunden abgerufen worden. Das Kunstgewerbe-Museum mit seinen dekorativen Malereien tritt wahrhaft blendend auf, ihr ziemlich ebenbürtig die staatliche Kunstschule und die städtische Handwerker-Schule. Auch die Dekoration der Ausstellung ist reich. Den Mittelraum, die eigentliche Ausstellung von Lehrlingsarbeiten, schmücken die farbenreichen Banner und Fahnen der Berliner Gewerke.

Von der Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation geht uns folgendes zu:

Die Forderungen der streikenden Arbeiter sind im Wesentlichen gerichtet 1. auf eine Erhöhung des Lohnes, 2. auf eine anderweitige Regelung der Arbeitszeit, bezw. Ausdehnung der Pausen, 3. auf Entlassung eines bestimmten Vorarbeiters, gegen den ehrenrührige Anschuldigungen wegen widerrechtlicher Ausnutzung seiner amtlichen Befugnisse gegenüber den Arbeitern vorliegen sollen. — Von der Ansicht ausgehend, daß die von ihren Arbeitern empfundenen und zum Ausdruck gebrachten Mißstände erfahrungsmäßig am leichtesten durch unmittelbaren Meinungsaustausch zwischen der Gesamtheit ihrer Arbeiter und der Direktion sich regeln lassen, hat die letztere es abgelehnt, mit einer etwaigen Kommission, insbesondere mit einer solchen, die zum Theil aus außerhalb der Fabrik stehenden Personen zusammengestellt ist, zu verhandeln. Sie hat deshalb auf die ihr mitgetheilten obigen Forderungen vor einer Versammlung ihrer Arbeiter in der Fabrik am Schlesienschen Thore erklärt, daß sie

ad 1) zur Zeit mit Rücksicht auf die wenig gewinnbringende Lage des Geschäfts nicht im Stande sei, die Löhne zu erhöhen. Zur Beurtheilung der bisher gezahlten Löhne dient nachstehender Auszug aus den Lohnlisten der letzten vollen Arbeitswoche vor Ausbruch des Streiks. Dabei ist zu bemerken, daß sämtliche Arbeiter mit einem Lohnsatz unter 3 Mark für sechsstündige Arbeitszeit durchweg Arbeiter ohne jede besondere technische Vorbildung sind. — Es wurden gezahlt in der Fabrik am Wiesenufer

an 59 Mann a M. 2,25 Durchschnitt. Wochenl. M. 14,25	
38	2,40
139	2,50
6	2,60
3	2,70
5	2,75
17	3,00*
1	3,10
7	3,25
4	3,50
1	3,75
6	4,00
2	4,50
1	5,00
2	6,00
291 Mann	Durchschnitt M. 17,42

In der Kummelsburger Fabrik wurden gezahlt an 26 Mann a M. 2,20 durchschnittlicher Wochenlohn M. 16,84

20	2,30
11	2,40
35	2,50
2	2,75
16	3,00
3	3,25
6	3,50
3	3,75
1	3,90
3	4,75
127 Mann	Durchschnittl. M. 18,16

ad 2) glaubt die Direktion eine weitere Ausdehnung der Arbeitspausen nicht als berechtigt anerkennen zu dürfen. Die seit her übliche Arbeitszeit ist von Morgens 6 bis 8 Uhr (von 8—8 1/2 Uhr Frühstückspause) u. 8 1/2—12 Uhr (u. 12—1 Uhr Mittagspause) u. 1—4 Uhr (u. 4—4 1/2 Uhr Vesperpause) und von 4 1/2—5 1/2 Uhr, um 5 1/2 Uhr können sich die Arbeiter baden und waschen, so daß sie die Fabrik um 6 Uhr verlassen können. Ad 3) hat die Direktion den Arbeitern erklärt, daß sie den beschuldigten Vorarbeiter suspendirt, dessen Entlassung aber so lange ablehnt, bis seine Schuld durch gerichtliches Verfahren festgestellt ist. — Einige weitere Beschwerdepunkte sind zum Theil ganz unwesentlicher Natur (wie Normirung der Temperatur des Badewassers, Beseitigung der Rauchschächterbunde u.) und sollen, soweit es nicht bereits geschehen, durch die Direktion abgestellt werden; zum Theil entbehren sie (wie der angelegliche Mangel an Hilfsmitteln bei plötzlichen Unfällen und an Schutzeinrichtungen) nach dem Zeugniß der überwachenden Behörden jeder thatsächlichen Grundlage.

Die Zahl der Streikenden beläuft sich in beiden Fabriken zusammen auf 146 Mann (66 in Kummelsburg und 80 in der Fabrik am Wiesenufer), die der weiter arbeitenden Leute dagegen auf 172 Mann. Eine erhebliche Störung im Fabrikbetrieb ist durch den Streik nicht herbeigeführt worden.

Soweit die Zusendung. Was die Direktion damit bezwecken will, ist uns nicht klar. Eines aber steht fest, die in diesem Bericht angeführten Löhne sind zum Theil so niedrig, daß sie zu einer auch nur einigermaßen menschlichen Existenz in Berlin nicht ausreichen. Was sind denn 14, 14 oder auch 16 Mark? Ist denn eine Arbeiterfamilie im Stande sich dafür vielmehr als trockenes Brod zu beschaffen? Wovon sollen die Kernter, welche einen derartigen „Lohn“ einheimen, Mische, Steuern, Kleidungsstücke, Schulbücher u. s. w. bezahlen? Die Herren von der Aktiengesellschaft müssen doch wissen, daß ihre Arbeiter genau dasselbe für jedes Stückchen Brod, Fleisch oder Gemüse bezahlen müssen, wie sie selbst! Woher nimmt die Gesellschaft den Muth, mit diesen Löhnen vor die Öffentlichkeit zu treten? — Und nun bedenken Sie die Folgen der Arbeit in der Anilinfabrik: Haare und zum Theil das Gesicht — sind roth oder blau gefärbt, so gar die Haut auf dem Leibe verliert die natürliche Farbe — ganz entstellt steht man die Arbeiter oft aus der Fabrik herauskommen. Wahrscheinlich die Aktiengesellschaft konnte sich kein „streichendes“ Zeugniß ausstellen als durch Veröffentlichung dieser Lohn-tabelle. — Unbegreiflich erscheint es uns übrigens, wie

*) Da die hier einbezogenen Heizer während der Arbeitszeiten das Kesselhaus nicht verlassen, so erhalten sie einen Lohn von M. 3,30.

eilungen, die sonst doch immer in „Arbeiterfreundlichkeit“ bestehen, die Einleitung der Direktion ohne irgend eine Erwähnung abdrucken konnten.

g. Der in der Simeonstrasse 19 wohnhafte Schmiedegeselle Ludwig Rühlhausen wurde, wie gemeldet, am 23. v. M. beim Bestiegen eines Omnibus der Halleschen Thor—Schönhauser Thor von dem über den Simeonstrasse herabgehenden Omnibus ein Bein vor dem Hause der Simeonstrasse 19 stehenden Mastenbaumes erfaßt und so unglücklich vom Verdeck des Omnibus auf das Trottoir geschleudert. Neben einer großen Wunde am Hinterkopf erlitt er nicht unerhebliche innere Verletzungen. Dieser Fall nun als ein Verkehrshinderniß betrachtet und auf Ansuchen der Revierpolizeibehörde gestern beseitigt worden. Die Baumansatzungen in den öffentlichen Straßen wäre es zu bedauern, wenn gegebenen Falls diesen ein ähnliches Schicksal droht, im Interesse der öffentlichen Sicherheit ist das Verbot der Polizeibehörde jedoch nur zu billigen.

Ein Opfer des gefährlichen Dienstes der Kaiserlichen Postverwaltung des gestrigen Rangiermeisters Bültinger ist schon seit zwanzig Jahren auf dem Anhalter Bahnhof thätig und war ein allgemein beliebter und tüchtiger Arbeiter. Niemand weiß, wie das Unglück, welches ihn ereilte, zu tragen; er wurde in der Nacht mit abgefahrenen Eisenbahnschienen auf der Schulter aufgefunden und verstarb alsbald seinem Transport nach dem Elisabeth-Krankenhaus.

b. Der neue Stücklohn auf Uhren von 3 Mark wird ein Erleichterndes einbringen, da die Einfuhr von Uhren sehr bedeutend ist. Eine einzige schwedische Fabrik hat im vorigen Jahre in Deutschland 60 000 Stück ab. Der Stücklohn ein reiner Finanzlohn, da billige Uhren in Deutschland nicht fabrizirt werden.

b. Auf der Vogelwiese in der Plonierstrasse ist ein still geworden. Der Birkus Vorch ist verschwunden. Die Bubenreihen haben schon sehr gelichtet. Die Plonierstrasse der Schanlonzession hat dem so ausschließlichen Nutzen der Lebensader unterbunden. Das Eintrittsgeld hat zu fallen lassen, aber die Erhebung eines solchen war von vorn herein ein Fehler, da ja das Bezahlen erst auf dem Platz eigentlich begann. Der lebhafteste Zuspruch am Anfang wie groß das Begehren an solchen urwüchsigen Bergwerken in Berlin ist.

g. Auf dem gestrigen Wochenmarkt am Dönhofsplatz wurde von den Beamten der Marktpolizei ein gefangen neugeborenes Kalb beschlagnahmt. Ein Schlächtergerichte merkte dasselbe in dem Wagen eines Schlächters und weisensie liegen, wovon er der Marktpolizei Anzeige machte, welche denn auch sofort die Beschlagnahme bewerkstelligte und lebendig begraben.

Unglücksfall hat sich am Freitag Vormittag in dem barten Steglitz zugetragen. In einem Neubau der Simeonstrasse wurde ein Brunnen gegraben, der seiner Vollendung nahezuging. Ruhig gingen die leeren Eimer in die Tiefe, und Sand gefüllt wieder in die Höhe zu gelangen, feierte, ahnte, daß irgend eine Gefahr drohe. Plötzlich erlöschte die Tiefe des Brunnens ein Hilferuf und der Ruf: „Das ist das Sel!“ Die oben beschäftigten Arbeiter folgten dem Ruf sofort und zogen an, als sie wahrnahmen, daß der Seil zerbrach. Anfanglich empfanden sie beim Herabsteigen den Widerstand, plötzlich aber war das Seil wieder entsetzliche Katastrophe hatte sich in wenigen Minuten ereignet. Die unten beschäftigten Brunnenarbeiter, die Wolf, genannt Josef, aus Gollnow hatte wohl bemerkt, daß die Sandeicht zu laufen begann, und daß er ausgestoßen. Der Sand muß ihn indessen etwa bis zur Brust gefesselt haben und nur ein Moment mag gefehlt haben, wäre dem Grabe entrisfen. Da mußten aber die Arbeiter schnell nachgeholfen sein und den Armen begraben. Die Leiche wurde mit den Rettungsarbeiten begonnen, die freiwillige Feuerwehr sehr thätig beteiligte. Ohne Unterlass von früh 10 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr man den Verunglückten fand und hoffte, ihn noch zu leben zu können. Aber alle ärztliche Hilfe war am lebendwarmen Körper vergeblich, und traurig fanden die Arbeitergenossen umher, die in der kurzen Frist mit ihren Anstrengungen eine Erdschicht von 19 Fuß hatten. Nach den übereinstimmenden Aussagen der Arbeiter soll der Verunglückte selbst an der Katastrophe getreten haben. Trotz mehrfacher Warnungen hatten die vorschriftsmäßigen Abseilungen vorgenommen, ehe mit dem Brunnen fertig zu werden. Es sollte der Brunnen als Gefelle sein, weil ihm eine selbstthätige Leitung in seiner Heimath bereitet war — so ist es sein letzter Brunnen geworden.

N. In selbstmörderischer Absicht stürzte sich am vergangenen Nacht, in der Zeit zwischen 2—3 Uhr, ein unbekannter Mann über das Gelände der Weidenburger Brücke in die Spree. Eine große Menschenmenge, welche sich ansammelte, war wegen der dort herrschenden Dunkelheit nicht im Stande, Hilfe zu leisten. Obgleich die Ufer gelöst und mehrere Schiffe sich anschickten, den Mann müde habhaft zu werden, so hatten auch diese keinen Erfolg, da der Körper nur ein Rasenstück tauchte und dann unter dem Wasser verschwand. Persönlichheit des Selbstmörders, als auch die unglücklichen That vermochten nicht festzustellen zu werden.

Belle-Alliance-Theater. „Die Anti-Kantate“ Kneisel erzielte dort einen außerordentlichen Erfolg, während in dem senkrecht illuminierten Sommergarten engagirte Spezialität — Oberbairische Volksschauspieler, die „Bairische Jäger“ — durch den humoristischen Inhalt ihrer eigenartigen Gebirgsjäger mit Gesang und Tanz Jahren hier beliebten Wiener Duettsitten Schwingen, die in dieser Saison ein ganz neues Repertoire bringen. Günst des Publikums mit glücklichem Erfolge fortzusetzen.

Im Deutschen Theater geht, wie bereits gemeldet, morgen Montag „Emilia Galotti“ mit Fräulein Binauer als Gast in der Titelrolle, neu in Szene. Die Wiederholung dieser Aufführung bringt das Repertoire noch Aufführungen von „Der Hüttenbesitzer“, „Jugendliebe“ und „Ein Out“, „Prinz Homburg“ und „Der Weg zum Herzen“. „Prinz Homburg“ wird „Dorf und Stadt“ gegeben.

Gerichts-Zeitung.

Eine interessante Entscheidung in einem Falle wegen strafbaren Eigennutzes fällt dem zweiten Strafsenat des Reichs-Oberlandesgerichts I. in Berlin. Carl Friedrich Götter hatte im Hause der Wittwe Jerusalemstrasse 6, Geschäftskolal und Wohnung bewohnt, die er bereits vorher an rheumatischen Krämpfen erkrankte in der neuen Wohnung in besonders bedauerlicher Weise und der behandelnde Arzt erklärte, daß er nicht zu denken sei, so lange sie in der sehr feuchten Wohnung bleibt. In Folge dessen zog Götter, der bereits laufende Quartal die Miete bezahlte hatte, unter Vermeidung der Miete für die späteren Quartale hinfällig. Eigennutzes unter Anklage gestellt. Der Gerichtshof aber auf Freisprechung des Angeklagten, da derselbe in der Ueberzeugung von seiner Berechtigung zum Fortbleiben seinen Auszug bemerkt hatte. Der Streit betrifft seiner Verpflichtung zur weiteren Miete sei ein rein zivilrechtlicher gewesen.

P. Was einem Prozeß-Beauftragten zuzurechnen Dem Gesuchen des früheren Restaurateurs Herrmann wegen einer ihm an seinen Vorgänger aus dem Jahre

Restaurat
450 Man
war der
halber
meiner
Februar
beuuen in
in Oranle
überreden
der Wahl
Jumathun
Geschehen
in jener
Die Folge
seinen Pro
zum Mein
danglich
aufnahme
welcher
Ruzid nu
handelt;
wieien in
fortige Co
demle
genmä
ver-2.

So
Auf
a noll
und hei
weil man
der Reide
Reuen nicht
Reiner M
ihren Ref
war dabur
gebung a
Sammell
haben und
zur Wahr
Robert W
Kasse 44
Karl Kur
Kollegen!

t. Gi
Kaufherb
Schul der
Zeit unter
d. d. M.
Anredem
Anbreder
Bosigende
nationalen
Walderte in
verhältniß
und Ar
rigen Fol
welche die
berühren.
für die Gr
den odwal
wirtschaftl
zur Aufst
halt, ohne
Druck ber
tion helfen
die Droch
Branche
schaffen
Wauben
würde der
gatte die
Kartellvert
bieran nab
Kantener
lassen herv
gründlich
genossen
reiner Dik
einer gefas
ten einwei
von Berei
Beitralist
loren die
nalen Aus

Eine
Drehtier
des Herrn
nungung
zueignen
nicht ane
Schaderu
füßer. Sei
zu Weist
zum 2. B
und W
Dessle f
Urania, B
noch aufst
zu sammel
zu
Zent
desw. B
des Sonn
Kalodstr
güber da
bleiber an
Wohnung
dem oben
Sonnenbe
beim Bei
gegen we
die am B
sammlung
Inferale
Niederle
die Tages
Beramm
dieser Bei
findet, so
berungen
sammlung
be.
beiterins
O o f m a
weil's W
falsche G
zur Auff
schleht
— vorne
dasselbe
stiftlich

restreunlich
end ein
hafte
wie gen
aus der
er den
so ungl
schleude
auf anhe
Dieser
auf Anwe
den. H
n wäre
mliches
das
der
Filling
halter
hüger
eilte, h
sch abh
ause.
3 R.
uhr vor
Fabril
Deutlich
tage ist
anden
Die
Unter
d hat
war vor
dem
Anfang
Vergan
Dänke
n gesch
schierge
ger
zei
hine
in dem
der
Lendung
um
n, kein
erhöhte
folgte
abmen,
beim
wieder
Minuten
men
wohl
und
wa bis
hlt
den die
ien, an
ste
3 Uhr
noch
war an
am
mit
19 Jul
beigen
atastro
n bat
ommen
sollte
abstän
ist es
de sich
Uhr.
end
welche
Dund
ch ein
ten, be
dies
Mal
nd.
it zu
Kant
merger
Wach
schlich
ung mit
dung
ir brin
ge
reits
Früh
ene
ne. H
Repre
eing
ring
Dre
einer
Alle
Der
Blüte
nung
Käse
es
eine
Reich
beru
unter
wogen
verhö
a des
um
Der
ren
ußer
Ger
em

Restaurations-Lokales angeblich zusehenden Forderung von 450 Mark die Führung des Prozesses zu übernehmen, was der in Oranienburg seiner juristischen Gewandtheit halber unter seinen Bekannten sehr geachtete Kupferschmiedemeister Reinhold Krosch bereitwillig nachgekommen. Im Februar d. J. befanden sich Lemke und Kraft bei dem als Zeugen in jener Prozesssache vorgeschlagenen Gutwirth Kurth in Oranienburg und hier verurteilte nun Lemke den Kurth zu überreden, das von ihm erforderte Zeugnis zu seinen Gunsten der Wahrheit entgegen abzugeben. Kurth wies eine derartige Zumuthung mit Entschiedenheit von sich und machte von dem Geschehen, als er vor der Zivilkammer des Landgerichts II. in jener Prozesssache als Zeuge vernommen wurde, Anzeige. Die Folge war die Erhebung einer Anklage gegen Lemke und seinen Prozessbeauftragten, pp. Kraft, wegen versuchten Verleitung zum Meineide. In dem gestern vor der Strafkammer des Landgerichts II. stattgehabten Audienz-Termin ließ die Beweisnahme zweifelhaft, ob der halbblinde Angeklagte Kraft, welcher sich bei dem Gespräch des Mißgünstigen Lemke mit Kurth nur so hin und wieder betheiligt, dabei mala fide gehandelt; der Gerichtshof erachtete dies Letztere nicht für erwiesen und erkannte auf Freisprechung des pp. Kraft und sonstige Entlassung derselben aus der Untersuchungshaft. Gegen Lemke lautete das Urtheil dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf 1 Jahr 6 Monat Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust.

Soziales und Arbeiterbewegung.

Aufruf an alle Möbelpolier Berlins! Berufsgenossen! Unsere Kollegen in Dresden, Ravaud und Heinsberg haben die Arbeit niedergelegt und zwar, weil man den Lohnsatz, welcher in einer kombinierten Versammlung der Meister und Gehilfen beraten und angenommen wurde, ihnen nicht bewilligt hat. Die unterzeichnete Kommission der Berliner Möbelpolier sieht sich dadurch veranlaßt, soviel in ihren Kräften steht, den streikenden Kollegen beizustehen und zwar dadurch, daß sie den Bezug nach Dresden und Umgebung abschneidet und dieselben auch pekuniär unterstützt. Sammelstellen sind in den Bahnhöfen der Ortstrassenklasse zu haben und nimmt gesammelte Gelder entgegen die Kommission zur Wahrung der Interessen der vereinigten Möbelpolier: Robert Weber, Prenzlauerstraße 56. Gustav Reuter, Friedenstraße 44. Karl Lederhaus, Oranienstr. 100 bei Fritz Kleinau, Karl Kurth, Lottumstr. 13 a. Fritz Rogitzki, Kopenstr. 26. Kollegen! Doppelt giebt, wer schnell giebt.

Vereine und Versammlungen.

1. Eine lebhafteste Agitation behufs Gründung von Kutschervereinen aller Branchen, zur Förderung und zum Schutz der eigenen und gemeinsamen Interessen, macht sich seit unter den Kutschern Berlins bemerkbar. Am Abend des 8. d. M. fand zu diesem Zwecke in Keller's Gesellschaftshaus, Andreasstr. 21, unter dem Vorsitz des Herrn Gentschke eine allgemeine Kutscher-Versammlung statt, in welcher Herr Schütte, Vorsitzender des Vereins der Droschkenkutscher, sowie der nationale Kutscherklasse, seine Ansichten entwickelte. Derselbe schilderte in beredter Weise die gedrückten Lohn- und Arbeitsverhältnisse, in der die Kutscher, namentlich die Koll- und Arbeitskutscher, sich befinden, sowie die traurigen Folgen der Theilnahmlosigkeit an allen Dingen, welche die Gegenwart und Zukunft der Kutscher aufs innigste betreffen. Die meisten Kutscher seien verheiratet und hätten für die Erhaltung einer Familie zu sorgen, was ihnen unter den obwaltenden Verhältnissen kaum noch möglich sei. Die wirtschaftliche Lage der Kutscher bedinge, daß etwas gefehte Maßnahmen getroffen werden. Sie selbst überlassen, ohne Aussicht, ohne Hoffnung auf Hilfe, sei der Einzelne machtlos dem Druck der Verhältnisse gegenüber. Hier könne nur Organisation helfen. Daß durch solche etwas zu erreichen sei, hätten die Droschkenkutscher bewiesen. Es solle daher Jeder in seiner Branche unter den Kollegen wirken, Vereinigungen zu schaffen zur Wahrung ihrer Interessen. Diese auszubauen und kraftvoll zu entwickeln, sei die Aufgabe der nächsten Zeit; Aufgabe einer späteren Zeit würde es sein, aus diesen Branchen-Organisationen mittelst Kartellverträgen eine Zentralisation zu schaffen. Anschließend hieran nahm Referent Gelegenheit, auf die Nothwendigkeit der Krankensicherung einzugehen, die Vorthelle der freien Hilfskassen hervorzuheben und auf die nationale Kranken- und Versicherungsanstalt der Droschkenkutscher und verwandten Berufsstände Deutschlands (E. d. Nr. 75) hinzuweisen. Nach längerer Diskussion hierüber erklärte sich die Versammlung in einer gefaßten Resolution mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtete sich, zunächst zur Bildung von Vereinigungen aller Kutscherbranchen und später für eine Zentralisation in obgedachter Weise wirken zu wollen, sowie, sofern dies noch nicht geschehen, sich der selbstständigen, nationalen Kutscherklasse anzuschließen.

Eine Mitglieder-Versammlung des Fachvereins der Drechsler, Knopfabriker etc., fand am Donnerstag im Lokale des Herrn Keller, Andreasstraße 21, statt. Auf der Tagesordnung standen Wahlen und Besprechung über das Programm. Die Herren Müller und Fischer erklärten ein Amt nicht annehmen zu können. Es wurden dann gewählt die Herren Schrader u. Wendel als Vorsitzende, Weis und u. Rühl als Schriftführer, Herr Risch als Kassier und Herr Kanjus als 2. Kassier. Zu Beisitzern ferner die Herren Krüger, Hoffmann und Bähler. Zum 2. Punkt der Tagesordnung sprachen sich die Herren Schrader und Müller eingehend für das geplante Frühkonzert aus. Dasselbe findet am 1. Pfingsttage früh 4 Uhr, im Garten der Urania, Wronkestraße 9-10 statt. Nachdem der Vorsitzende noch aufgefordert hatte, recht reichlich für die streikenden Tischler zu sammeln, wurde die Versammlung geschlossen.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Raler und verw. Berufsgenossen Deutschlands. (E. d.) Die Kasse ist des Sonntags von 8-1 Uhr in dem bekannten Lokale, Alte Salodstraße 83, bei Reuber, geöffnet. Ferner werden die Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß die vom Kassier hier bisher an den Wochentagen, von 7-9 Uhr Abends, in seiner Wohnung besorgten Kassengeschäfte jetzt nur ausschließlich in dem obengenannten Lokale von 7-9 Uhr erledigt werden. Am Sonnabend, den 16. Mai, Abends 9 Uhr, wird die Kassenstelle beim Bevollmächtigten Spuhr, Mulackstr. 8, geschlossen, da gegen werden für Berlin mehrere Bahnhöfen eröffnet, worüber die am Montag, den 18. d. Mts. stattfindende Mitgliederversammlung zu beschließen hat. Dieselben werden seiner Zeit im Amtsblatt dieses Blattes bekannt gemacht werden. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen, denn die Tagesordnung ist eine sehr wichtige und reichhaltige. Die Versammlung findet im obengenannten Lokale statt. Da in dieser Versammlung eine Neuwahl der Krankensucher stattfindet, so werden die bisherigen Besucher ersucht, ihre Vorbringen genau zu notiren, damit sie nach Schluß der Versammlung event. liquidiren können.

2. In der Mitglieder-Versammlung des Arbeiterinnen-Vereins, welche unter Vorsitz der Frau Dr. Hofmann am Freitag, den 8. d. Mts., Abends, in Grätzel's Bierhallen stattfand, sprach Herr Schäfer über die weibliche Gefühlsbildung des weiblichen Geschlechts und gelangte zur Ausfertigung folgender Thesen: „Für das weibliche Geschlecht insbesondere ist die landläufige Anschauung und Praxis — vornehmlich in den höheren Ständen — verhängnisvoll, welche aberwiegend und unmittelbar durch das Gefühl (Speziell) zu bilden und „es mit dem Herzen denken

zu lehren.“ Deshalb werden auch der Unterricht und die Lehrbücher dazu besonders für die Mädchen eingerichtet und oft schlimm beurtheilt. Dennoch kann, besonders das sittliche Gefühl nur durch den Verstand — nicht mit Umgehung desselben — geläutert und veredelt werden. Darum muß im Allgemeinen den Mädchen derselbe Geisteshorizont, ja dieselbe geistliche und leibliche Abhärtung zu Theil werden, wie den Knaben. — Der Vortrag, der reich an interessanten Aussichten und schlagenden Bemerkungen war, fand den ungetheilten Beifall der Anwesenden. — In der Diskussion sprach Frau Cancius zunächst ihr volles Einverständnis mit den von dem Referenten entwickelten Anschauungen aus und betonte, daß die geleistete Kritik der weiblichen Erziehung nur ein Beweis mehr für die Nothwendigkeit sei, daß sich die Frau selber am öffentlichen Leben betheilige. Sie schloß mit dem Wunsch, daß in Zukunft die Frau zu dieser Betheiligung am öffentlichen Leben durch den Verstand genöthigt werde, und nicht wie bislang allein durch das Gefühl. (Beifall.) — Frau Kolbe erklärte sich mit den Ansichten des Vortragenden nicht einverstanden, weil sie in der Meinung besangenen war, die Aussprüche „Gefühl“ u. s. w. seien sinnlich, nicht symbolisch zu verstehen. — Im Schlusswort machte Herr Schäfer auf diesen Irrthum aufmerksam, wies noch darauf hin, daß ein Widerspruch zwischen Gemüth und Verstand, wie man gewöhnlich annehme, nicht vorhanden sei, und daß „die Sonne der Erkenntnis den auch wärme, die sie schein“, und schloß mit dem Worte Job. Salob's: „Unter einem hellen Kopfe schlägt immer ein warmes Herz.“ — Hiermit war der hauptsächlichste Punkt der Tagesordnung erschöpft. Frau Dr. Hofmann theilte noch mit, daß die nächste Versammlung am Donnerstag, den 21. d. Mts. stattfinden, daß dieselbe sich aber nicht mit einem Vortrag, sondern mit einer Besprechung von Arbeitsverhältnissen beschäftigen solle. — Die Mitglieder werden ersucht, sich künftig durch ihre Mitgliedsarten beim Eintritt legitimiren zu wollen.

Der Verein der Parquetboden-Geher hält am Montag, den 11. Mai, Abends 8 Uhr, eine Vereins-Versammlung im Lokal Rauerstr. 86 ab. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Gäste haben Zutritt.

Verein der Modellstecher. Montag, den 11. Mai, Abends 8 Uhr, Versammlung Welfenstraße 63 (Meier's Vereinshaus). Vortrag (auch für Damen) des Herrn Kandidat Wilhelm über Diphtheritis. Gäste willkommen.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Tischler hält am Montag, den 11. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, Raunungsstraße 44, eine Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Verschiedenes. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Der Fachverein der Stellmacher hält am Montag, den 11. Mai, Abends 8 Uhr, in Scheffer's Salon, Inselstraße 10, seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Zentral-Kasse der Tischler u. s. w. Dertliche Verwaltung Berlin C., Halle'sches Thor. Mitgliederversammlung Montag, den 11. Mai, Abends 8 Uhr, Zeltowerstraße 8 bei Rothbar. Tagesordnung: Anträge zur Generalversammlung und Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimirt.

Der Arbeiter-Bezirksverein des Westens hält Montag, den 11. Mai, seine regelmäßige Versammlung im Lokale Schwerinstraße 26 ab. Herr Krohm spricht über Getreidepreise. In Anbetracht dieses hochwichtigen Themas ist zahlreicher Besuch nothwendig.

Fachverein der Schmiede. Montag, den 11. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, findet eine außerordentliche General-Versammlung in Grätzel's Bierhallen, Kommandantenstr. 77-79, statt. Tagesordnung: Antrag auf Aenderung der Statuten. 2. Vortrag. Mitgliedsbuch legitimirt. Kollegen, welche dem Verein beitreten wollen, haben Zutritt.

Der Unterstufungsverein der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen hält am Montag, den 11. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, seine regelmäßige Vereinsversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht: 1. Die internationale Arbeiter-Industrie-Ausstellung zu Paris. 2. Vorträge der Vertrauensmänner. 3. Verschiedenes und Fragelasten. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Bezirks-Delegirten-Versammlung der Schlosser am Montag, den 11. d. Mts., Abends 9 Uhr, bei Grätzel's, Kommandantenstraße 77-79. Alle Delegirten werden ersucht, zu erscheinen.

Der Männer-Gesang-Verein „Harmonia“ hält jeden Sonnabend, Abends von 8-11 Uhr, seine Übungsstunden im „Restaurant Runge“, Alvenslebenstr. 7, ab, und werden Herren, welche gewillt sind, dem Vereine beizutreten, stets gern gesehen.

Tagestifte der Königl. sächsischen Landeslotterie.

Ziehung vom Sonnabend, den 9. Mai. (Ohne Gewähr!)

726 653 222 591 1 382 756 69 849 709 984 323	557 442 423 464 481. 1000 210 417 893 332 506 849	119 224 267 71 285 543 632 892 733. 2937 (1000) 555	605 977 705 621 8 (500) 639 868 733 969 (500) 730 796	39 825 142 (500) 481 573 539 841 58 984 853 145 791	538 (300) 368 (1000). 3019 982 (500) 923 (300) 831 770	928 (500) 876 (300) 617 (300) 73 102 (1000) 158 746 339	301 43 496 610 766 942 25 235 844 91 693 375. 4121	954 (300) 349 408 293 (500) 796 730 590 (3000) 868 683	908 (300) 905 271 182 400 (1000) 548 439 810 742 941.	5309 67 456 968 7 459 (300) 707 892 527 (1000) 31 913	813 (3000) 818 (300) 295 214 131 45 (1000) 749 912 136	551 (300) 301 700. 6682 (3000) 907 324 657 979 833 264	717 901 596 570 60 347 490 619 351 610 889. 7089 420	912 664 (300) 301 562 528 774 720 338 685 (500) 780 23	922 522 473 940 77 787. 8033 828 688 280 950 (3000).	281 856 (3000) 52 124 617 626 290 849 995 443 885 (3000)	980 846 591 78 991 344. 9124 848 (1000) 773 838 606	607 211 172 20 (300) 128 186 861 378.	10963 726 45 (300) 887 302 53 590 (1000) 700 429	861 517 591 44 (300) 460 329 374 (500) 340 854 716 153	113 (300) 220 (300) 658 323 867 344 285 694 439 613 484.	11000 411 769 852 784 818 247 796 373 194 110 802 782	730 642 226 703 32 374 20 130 (500) 261 454 (1000).	12680 (3000) 487 (500) 488 10 636 234 490 551 877 469	208 64 148 8 376 967. 13738 614 755 (300) 957 (1000)	123 337 206 520 92 584 781 54 (300) 645 178 (900) 253	385 788 71 434 769 813 38 (200000). 14376 761 823 35	675 665 467 191 836 (300) 654 627 855 815 995 930 125	778 650 992 383 680 (300). 15391 685 783 804 (1000)	597 (3000) 220 533 834 327 278 334 547 667 (1000) 887	412 893. 16047 235 (3000) 516 862 96 508 464 780	23 (500) 111 855 847 855 280 238 639 918 142 81. 17482	996 441 718 645 691 330 914 297 900 452 655 424 401 356	682 913 840 2 600 512 458 (3000) 709. 18806 852 626	611 689 578 346 535 541 462 (500) 470 530 914 48 (500)	249 856 696 818 443 486 531. 19323 346 561 310 709	211 684 (3000) 718 412 (3000) 631 716 (3000) 359 221 129	494 800 987 488 121 55 224 424 984.	20663 (500) 686 95 608 904 (300) 557 531 (300) 844 87	533 729 895 224 871 658 433. 21819 142 520 638 799 121	200 589 802 573 (500) 214 436. 22026 686 597 620 55 833	203 824 362 780 (300) 623 110. 23052 475 170 472 344	612 653 848 821 519 858 538 865 177 454 621 305 44 203.	24643 970 440 261 390 659 507 239 80 441 480 308 321
--	---	---	---	---	--	---	--	--	---	---	--	--	--	--	--	--	---	---------------------------------------	--	--	--	---	---	---	--	---	--	---	---	---	--	--	---	---	--	--	--	-------------------------------------	---	--	---	--	---	--

(1000) 302 771 539 582 37 (3000) 68 134. 25208 836 205	162 347 489 676 996 939 561 (300) 640 137 997 770 103	306 290 246 (300) 144. 26140 834 557 885 27 291 80 319	211 231 314 778 774 417 559. 27156 145 544 556 821 62	567 786 4 89 832 84 932 70 490 (3000) 935 345 380 64	237 335 (500) 470 (1000). 28928 829 639 563 45 851 495	(1000) 964 559 846 727 383 748 624 740 530 (300) 494 989	10 951 23 161 427 663 (300). 29614 259 713 587 633 (300)	257 573 367 23 526 90 606 504 533 (300) 676 738 765	106 271.																																																																																			
30767 (3000) 718 144 304 133 109 771 862 932 717	(500) 315 899 580 878 217 3 502 539 903 671 (500). 31516	(1000) 68 460 399 830 146 (300) 363 (1000) 801 7 190 211	(1000) 517 293 286 580 521 191 493 616 811 467 897 24.	32129 951 (300) 729 308 879 (300) 625 280 (300) 977 (300)	746 957 592 239 361 (300) 675 435 (3000) 933 476 458 971	776 888. 33971 893 792 678 987 335 932 89 424 618 44	277 968 55 704 183 735 (1000) 143 201 768. 34634 41 748	19 (3000) 864 77 991 43 921 775 787 350 (300) 550 790 805.	35839 302 798 (300) 257 645 234 795 (300) 792 605 58 389	740 409 631 782 431 191 455. 36925 (300) 915 (300) 856	467 926 623 (300) 688 445 780 793 899 918 356 2 661 949	59 565 35 (500) 817 652. 37337 (300) 242 54 178 809 771	(500) 488 449 989 872 271 608 491 (300) 551 (300) 877 261	559 786 535 136 750 366 330. 38523 703 750 638 527 647	377 352 88 239 616 (300) 331 456 806 845 338 (3000) 472.	39631 759 (1000) 432 557 956 864 983 937 301 714 445 450	267 721 625 768 274 322.	40180 224 (500) 891 (500) 864 835 477 954 (1000) 730	640 (300) 823 (1000) 887 (3000) 92 990 786 830 560 (1000)	523 463 93 820. 41704 648 (500) 966 101 21 608 561 886	64 774 (300) 290 208 183 372 (300) 306 430 874 735 951	784 362 491 129. 42401 560 949 350 805 440 206 73 233	859 (300) 51 386 225 (500) 343 724 905. 43018 852 267	555 565 (1000) 390 491 (800) 789 583 797 162 395 166 750	369 96 859 (300) 32 602 24 651 775 229 629 396 874.	44631 (1000) 719 210 (300) 139 466 476 413 635 490 211	563 844 144 954. 45751 38 4 438 456 951 445 242 364	318 582 372 791 (300) 281. 46041 517 642 995 (300) 90	965 640 (300) 522 981 590 175 (1000) 763. 47774 263 (500)	218 369 402 647 804 447 (500) 571 784 974 272 175 851	279 (500) 924 418 393 659 (3000) 78. 48938 614 297 101	746 (1000) 529 151 (500) 377 519 228 664 967 (300) 361	126 521 816 679 170 742 471 965 10 391 642. 49794 61	561 (500) 687 923 873 (300) 346 203 56 717 776 449	610 404.	50589 (1000) 687 (1000) 512 882 193 430 349 369 795	431 463 637 267 244 (5000) 181. 51082 727 (300) 688 911	(300) 248 446 398 560 905 589 243 803 (15000) 751. 52259	852 439 961 453 849 (1000) 373 442 853 468 595 129 421	375 723 300 733 532. 53640 146 680 268 394 531 374 831	951 898 357 410 612. 54234 576 (1000) 975 206 329 562	181 651 761 137 104 371 (300) 56 503 (300) 370 650 641	(3000) 465 399. 55646 (1000) 275 921 821 82 63 444 247	305 (300) 160 130 55 979 (300) 157 241 771 883 (300) 181	153 223. 56599 (300) 404 (500) 773 948 (500) 252 942 181	231 350 223 507 66 443 506 483 145 208 24. 57168 (500)	848 228 334 42 648 557 754 310 11 387 247 756 438 167	667 361 (500) 155 (300) 471 917 998 576 209. 58928 49	404 247 560 255 405 21 634 391 444 (300) 177 470 770 790.	59857 798 185 715 691 257 (300) 221 179 629 93 (300) 411	951 835 (1000) 403 548 926 736 63(300) 816.	60822 647 74 935 263 749 63 976 (3000) 70 18 314 47	877 171 224 572 714 (500) 419 450 476 165 193 851 876 5	479. 61003 (500) 991 404 (500) 287 725 87 219 242 425	949 346 948 711 694 936 916 (500) 891 308 757. 62528	(300) 394 741 477 522 398 988 900 355 836 147 610 409	50 375 822 (500) 539 293 331 924 368 658. 63916 702 792	268 247 561 794 333 833 458 254 842 808 716 761 94 834	874 109 357. 64223 987 965 (500) 927 48 857 779 301 484	388 237 36 335 706 310 337 13 143. 65176 172 45 673 121	540 779 661 2 451 88 (1000) 251 395 385 (3000) 160 (500)	883 140 (300) 193 70 783 346 (300) 31 328. 66539 32 199	522 403 768 794 864 602 629 174 493 (500) 684 896 214	(300) 151 157 7 446 (3000) 778 (300) 583. 67369 947 879	119 967 178 728 30 318 398 162 452 955 274 33 (300) 376	322 76 446 220 647 808 818. 68659 477 626 556 298 243	970 870 320 182 327 (300) 662 936 151 521 78 97 16 976	689 961 719 921 550. 69286 952 904 261 209 413 644	230 796 783 681 884 (300) 498 551 507 688 407 643 715 866	45 255 369.	70606 326 934 528 885 432 (300) 301 700 651 (3000)	638 808 930 684 306 (3000) 235 468 624 5. 71378 828	969 711 900 568 322 381 144 (300) 881 355 749 704 (300)	977 868 178 6 920 668 426. 72094 173 780 526 602 912	3 781 368 429 542 981 489 856 551. 73912 54 524 868	948 982 819 579 411 954 255 480 30 363. 74782 683 428	80 567 33 804 941 870 703 295 621 47 (500) 783 680 779	255 92 (300) 115 747 6 417 499. 75162 490 846 528 107	943 381 416 360 521 814 147 327 802 176 367 582 (1000)	175 53 891 346 514 766 877. 76611 368 190 422 485 (300)	559 (3000) 355 203 609 638 595 434 136 (3000). 77865 955	818 898 755 (1000) 607 174 449 415 19 245 714 512 (300)	804 599 896 390 504 862 756 (300) 423 142 347 480 565	20 (1000). 78187 997 (300) 748 964 (3000) 878 156 231	788 (300) 852 564 960 632 776 135 713 68 489 933 35 (300)	304. 79645 (3000) 959 264 135 661 636 386 873 322 845	714 283 22 19 425 78 927 590 566 378 551 863 665 786 193	388 (300) 883.	80315 28 712 784 911 301 856 162 262 419 628 727	192 198 561 600 461 522. 81509 771 621 150 (300) 846	890 14 457 857 556 790 (3000) 988 127 51 616 (3000) 65	814 (300) 477 (1000

Gürtler und Berufsgenossen.
Den ehemaligen Mitgliedern zur Nachricht, daß am Montag, den 11. Mai, bei Herrn Keller, Andreasstr. 21, im kleinen Saal, eine

Versammlung
der Mitgliedschaft Osten der „Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands“ stattfindet, wozu die ehemaligen Mitglieder eingeladen werden. Neue Mitglieds-Bücher werden ausgegeben; die alten Bücher legitimiren. [1023]

General-Versammlung.
des Fachvereins der Schneider
in Rieß's Salon, Kommandantenstr. 71/72.
Tages-Ordnung: 1008

- 1. Wahl eines ersten Vorsitzenden und zweiten Schriftführers.
 - 2. Verschiedenes.
- Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht
Der Vorstand.

Unterstützungsv. d. Buchbinder
und verwandten Berufsgenossen.
Montag, den 11. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr,
Alte Jakobstraße 75, 1020

- 1. Die Arbeiter-Ausstellung in Paris.
- 2. Vorlagen der Vertrauensmänner.

Central-Kranken- und Sterbekasse
der Tischler.
Derliche Verwaltung Berlin C. (Halleisches Thor.)

Mitglieder-Versammlung
Montag, den 11. Mai, Abends 8 Uhr, Tellowerstraße 8 bei Rothacker.
Tages-Ordnung: Anträge zur General-Versammlung und Verschiedenes. — Mitgliedsbuch legitimirt.
1018 Der Bevollmächtigte: G. Eitel.

Arb.-Bez.-Verein f. d. Osten Berlins.
Dienstag, den 12. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
Versammlung
in Keller's Lokal, Andreasstraße Nr. 21.
Tages-Ordnung: 1027

- 1. Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Freudenthal.
 - 2. Diskussion.
 - 3. Verschiedenes.
 - 4. Fragelasten.
- Neue Mitglieder werden aufgenommen. — Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. — Im Hinblick auf den interessanten Vortrag ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Vorstand.

Fachverein der Tischler.
Montag, den 11. Mai, Grüner Weg 29, Seeger's Salon,
Versammlung.

- 1. Vortrag des Herrn Dr. Goldmann über: „Reise-Erlebnisse und Verhältnisse in Afrika.“
 - 2. Fragelasten, Verschiedenes.
- Gäste willkommen. — Neue Mitglieder werden aufgenommen.
Der Bevollmächtigte.

Arbeiter-Bezirksv. d. Westen Berlins.
Montag, den 11. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
Versammlung
in Gründer's Lokal, Schwerinstraße 26.

- 1. Vortrag des Herrn Krohm: Getreidezölle.
 - 2. Fragelasten und Verschiedenes.
- Um zahlreiches Besuch ersucht
Der Vorstand. 1030

Arb.-Bez.-Verein d. Oranienburg. Vorst. u. d. Wedding.
Heute Sonntag, den 10. Mai, Nachm. 4 Uhr: 1060
Gemüthliche Zusammenkunft im Wedding-Park.

Vereinig. d. Metallarbeiter Deutschl.
Mitgliedschaft Berlin Osten.
Montag, den 11. Mai, Abends 8 Uhr, in Keller's
Restaurant (kleiner Saal): 1052

Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Ergänzungswahl des Vorstandes.
2. Bänder-Unterstützung.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Fachverein der Stellmacher.
Mitglieder-Versammlung
Montag, den 11. Mai, Abends 8 Uhr,
Schäffer's Salon, Inselstr. 10.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
1024 Der Vorstand.

Ortskrankenkasse der Gürtler.
Sonntag, den 17. Mai 1885, Vormittags 10 1/2 Uhr:
General-Versammlung
in Sanssouci, Kottbuserstraße 4a.

- 1. Rassenbericht. 2. Wahl eines Vorstands-Mitgliedes (Arbeitsnehmer). 3. Vorlage über das Invaliden-Kassen-Statut. 4. Definitive Beschlußfassung über Vorstands-Bestimmungen nach § 51, Absatz 9 und 10. 5. Verschiedenes.
- Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.
Nur mit Legitimations-Buch versehenen Mitgliedern, welche das 21. Lebensjahr überschritten haben, kann der Eintritt gestattet werden. 1017

Kleine und große Vereinszimmer
auch Sonntags zu haben. Mauerstraße 86. [1304]

Bergschloßbrauerei Neue West Sonntag, d. 10. Mai 1885.
Hasenhaide.

265. Ballonfahrt des Luftschiffers Herrn Richard Opitz mit seinem neuen Riesenballon Victoria
Fällung 1 Uhr. Auffahrt 6 Uhr.

Großes Militär-Concert, ausgeführt von dem Musik-Corps des Garde-Régiments, unter Leitung des Musikdirektors Herrn Rühl.
Volkshelustigungen, Bal Champêtre, Marionetten Theater, elektrische Beleuchtung.
Concert Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf. Näheres an den Säulen. Die Directoren.
Vorläufige Anzeige: Donnerstag, den 14. Mai cr.:
Erstes grosses Parade-Land- und Wasser-Feuerwerk,
ausgeführt von den berühmten Pyrotechnikern A. Leichnitz u. Bau,
sowie Auffahrt des Luftschiffers Herrn Richard Opitz.

Möbelpolirer Berlins!

Die Kollegen in Dresden und Umgegend freifen, weil ihnen der Lohn tarif nicht bewilligt wurde. Wir bitten Zugang fern zu halten und sich nicht durch Annunzonen oder Verschreibungen nach dort locken zu lassen. Sammelstellen sind in den Bahnhöfen der Krankenkasse zu haben und nimmt gesammelte Gelder entgegen 1029
Die vereinigte Commission zur Wahrung der Interessen der Berliner Möbelpolirer. J. A. Robert Weber.

Bezirksverein des werththätigen Volkes
der Schönhauser Vorstadt.
Dienstag, 12. Mai, Abends 8 Uhr, bei Meister,
Schönhauser Allee 161:

Große Versammlung.
Tages-Ordnung: 1028
1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Herrn Dr. Huber aus München „Ueber den Ultramontanismus und die Schule“. 3. Diskussion. 4. Fragelasten.
Bathreiches und pünktliches Erscheinen erforderlich.
Der Vorstand.

Arb.-Bez.-Ver. der Rosenth. Vorst.
Montag, den 11. Mai 1885, Abends 8 Uhr,
in Grät' Salon, Brunnenstr. 140:

Große Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag: „Die gegenwärtige politische Situation“. 2. Verschiedenes. 3. Fragelasten.
1031 Der Vorstand.

Freie Vereinigung der Graveure,
Ciseleure u. verw. Berufsgenossen.
Partie mit Damen nach Friedrichsfelde. 1051
Abfahrt Schleischer Bahnhof Nachmittags 1/2 2 Uhr.

Montag, den 11. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
in Keller's großem Saal, Andreasstr. 21
(am Andreasplatz):

Gr. öffentl. Versammlung
der Schuhmacher Berlins.

- 1. Wie ist für Berlin die Lohnbewegung mit Erfolg durchzuführen. 2. Ergänzung rein. Vergrößerung der Lohnkommission (für den Osten). 3. Verschiedenes.
- Dies sind alle Fußschneider, Stepper, Borrichter, Stanger, Zwider, Einleister, sowie alle im Schuhmacherefach thätigen Arbeiter, Fabrik- und Handarbeiter, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer eingeladen. 1051

Fachverein der Schmiede.
Versammlung
am Montag, den 11. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
in Grätweil's Bierhallen, Kommandantenstraße 77/79.

- 1. Antrag auf Aenderung der Statuten.
 - 2. Vortrag.
- Mitgliedsbuch legitimirt. Kollegen, welche dem Verein beitreten wollen, haben Zutritt. 1062
Der Vorstand.

5. Wahlkreis.

Bezirksverein des werththätigen Volkes im 29., 30. und 31. Kommunal-Wahlbezirk.
Dienstag, den 12. Mai, Abends 8 Uhr,
im Restaurant Siemens, Linienstraße 8.
Tages-Ordnung: 1063
1. Vortrag des Herrn Engler: Amerikanischer Bürgerkrieg. 2. Diskussion. 3. Unsere Petition. 4. Verschiedenes. 5. Fragelasten.
Eingeführte Gäste willkommen.

Central-Kranken- u. Sterbe-Kasse
der Tabakarbeiter Deutschlands (G. H.)
in Hamburg.
Derliche Verwaltungsstelle Berlin.

Mitglieder-Versammlung
Dienstag, den 12. Mai, Abends 8 Uhr,
im Salon „Zum Deutschen Kaiser“, Voßringstr. 37.
Tages-Ordnung:

- 1. Die von der Aufsichtsbehörde beanstandete — weil nicht auf die Tagesordnung gesetzte — Wahl des Orts-Vorstandes vom 22. Februar d. J.
 - 2. Neuwahl des Orts-Vorstandes, und zwar eines Vorstehers, eines Kassiers, eines Schriftführers, eines ersten und eines zweiten Beisizers.
 - 3. Die am 15. Jun. d. J. stattfindende General-Versammlung in Offenbach a. M. und Anträge zu derselben.
 - 4. Verschiedenes. — Das Quittungsbuch legitimirt.
- Der Orts-Vorstand.
R. Benner, Vorsteher. 1012

Stimmbegabte Herren, welche gewillt sind, einem seit 6 Jahren bestehenden Männer-Gesang-Verein (Handwerker, Arbeiter) beizutreten, können sich jeden Sonnabend von 9-11 Uhr im Restaurant Runge, Alvenslebenstraße 7, melden. 1025

Uhren-Fabrik
G. Scharnow

152 Oranienstrasse 152, Ecke Moritzplatz
empfehle sein Lager aller Arten Uhren, als
Gute gebr. Silberne Gold. Damenuhr u. 28
Cylinder-Uhren 8 R. Gold. Herren-Rem. u. 55
Neue silb. Cylinder-Uhren (abg.) u. 15 R. an
do. Remontoir u. 24 R. an
Silb. Unter-Uhren u. 25 R. an
do. Remontoir u. 35 R. an
Regulator, 14 Z. g. u. 15 R. an
Gute Schwarzw. u. u. 4,50 R.
Für jede bei mir gekaufte und reparirte Uhr leiste ich schriftliche Garantie.

Allen Freunden und Bekannten empfehle ich meine
Cigarren- u. Tabakgeschäfte
(eigene Fabrikation).
Reichhaltiges Lager von Cigaretten,
Rauch-, Kau- und Schnupftabak

Ballmüller & Steinicke
Veteranenstr. 28, Eck: Brunnenstraße

Herren- u. Knaben-Garderobe
empfehle in gediegenen Stoffen und eleganter Ausfüh-
Ganze Anzüge von 15-50 R.
Sommer-Lebergieder von 15-30 R.
Hosen von 4-18 R.
Auch nach Maß in kurzer Frist. Wiedererkaufte Sachen unter allen Umständen billig.
Ignaz Weiland, Grüner Weg 9
Auf Namen und Hausnummer bitte zu achten.

Roh-Tabak!

Preiswerthe Sumatra-Decken, a 175, 200, 225, 250, 275, 375, 525 Pf., Java-Umbutt a 90 Pf., Carmen 1 a 110 Domingo a 110 Pf., Nebat 1 a 70 Pf., Eis-Einlage a 55, Böhlethaler a 75 Pf., St. Felix-Brasil a 85, 95, 110, bis 175 Pf. empfehlen
Bergemann & Donisch
1019 C. Alexanderstr. 8.

Zur geneigten Beachtung
Rein Destillations- und Bierlokal befindet sich
Invalidenstraße 153, Ecke Akerstraße.
Max Schayer

Magazin für Herren-Garderoben 906
Alle Mann zu Fuß.
148 Moritz-Platz 148
empfehle
Anzüge von 24-30 R.
Hemden von 5-18 R.
Frühjahrs-Baletts
Bestellungen nach Maß prompt u. billig.

Fortsetzung des Verkaufs der durch
Wasser
unsauber gewordenen Waaren
Einzelne Jacquard-Tischtücher 1 MAR.
No. 1114 er, 2 Meter lang 75 R.
1/2 Dyd. reinl. Wischtücher 50
1 Dyd. Kaiser-Taschentücher 50
1/2 Dyd. Taschentücher mit Rante 75
Schadhafte Schirtings, Meter 15
Drell-Handtücher mit Borde 15
Hemden-Leinen mit kleinen Flecken 25
Bett-Laken, reinl. ohne Naht, 2 Mtr. lg. 1 R. 150
Oberhemden mit hoch lein. Einlag. Stück 3 R. 150
1/2 Dyd. Damen- u. Herren-Nachthemden, jezt 5 R.
Tüll-Gardinien, 1 Fenster jezt nur 8 R.
Teppiche mit kleinen Farbenspleßen, 4 Meter lang, 3 Meter breit, jezt 21 R.
1 Posten Salon- und Sopha-Teppiche zu halb. Preisen.
Central-Depot für Gelegenheitskäufe
Jerusalemstraße 5, Ecke Zimmerstraße.

Arbeitsmarkt.
1026] Leibknochenmacherinnen verl. Landwehrstr. 19 &
Ein fast neuer Anzug, für einen Herrn
ist Unkünde halber billig zu verkaufen Elisabeth-Platz
bei Quint.